

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 262.

Freitag, 10. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundgebotes bis demnächst 9 Uhr ohne Gewähr.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Poststraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten:

- a) auf dem Schießplatz Haldehäuser:
am 13., 14., 15., 16., 17. und 18. November d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.
- b) auf dem Schießplatz Bohrisch (Artillerieschießplatz):
nur nördlich des Wülkniger Weges:
am 13., 14., 15., 16., 17. und 18. November d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgehört ist. Bei Schießen auf dem Schießplatz Bohrisch ist die Mühlberger Straße gesperrt, der Wülkniger Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Viehes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen anständig gemachten Wärmestufen ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 18. Mai d. J. Nr. 293 d. D., abgedruckt in Nr. 116 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 306¹⁹ bez. 308²⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 9. November 1911.

524 d. D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Mit Rücksicht auf die vielfachen Wahrnehmungen, daß die Vorschriften über die Benutzung der Wechse nicht genügend beachtet werden, werden diese mit dem Bemerkten anderweit bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich geahndet werden.

Der Herr Bürgermeister zu Rabenburg und die Herren Gemeindevorstände und Ortsvorsteher des Bezirkes wollen die Einhaltung der Vorschriften streng überwachen und nach vorstehendem verfahren.

Alle auf den Chausseen, fiskalischen Straßen und Kommunikationswegen verkehrenden beladenen oder leergehenden, zur Beförderung von Personen oder zum Transport von Wägen und Lasten bestimmten, mit Pferden oder anderen großen Zugtieren bespannten Wagen oder Schlitzen sind von einsetzender Dunkelheit an mit brennenden Laternen zu versehen, und zwar die der Personenbeförderung dienenden Wagen und Schlitzen zu beiden Seiten, während bei den übrigen Fahrzeugen die geeignete Anbringung einer weit sichtbaren Laterne genügt.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden, insoweit nicht strafrechtliche Bestimmungen darauf Anwendung finden, außer dem etwaigen Schadenersatz und Erhaltung etwa aufzuwendender sonstiger dazwischen polizeilich mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen für jeden einzelnen Fall geahndet."

Großenhain, den 9. November 1911.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Weida erloschen.

Es werden deshalb die für die Orte Weida, Ortsteil Neuweida, Merzdorf mit selbständigem Gutsbezirk Merzdorf, Pausitz, Delsitz und Gröba und selbständigem Gutsbezirk Gröba mit Bekanntmachung vom 3. Oktober 1911 — 3122 E — vorgeschriebenen Sperr- und Schutzmaßregeln aufgehoben.

Weida gehört nunmehr noch zum Beobachtungsgebiet in den Seuchensälen Pausitz, Gröba und Riesa, der Ortsteil Neuweida zum Beobachtungsgebiet in den Seuchensälen Pausitz und Gröba, Delsitz zum Beobachtungsgebiet in den Seuchensälen Pausitz, Rietzsch und Merzdorf im Beobachtungsgebiet im Seuchensalle Gröba; die Orte Gröba und Pausitz sind als Sperrbezirke bestimmt.

Es gelten demnach für den Ort Weida die mit der Bekanntmachung vom 7. Juli

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. November 1911.

Am 9. November fand im Gasthof zu Jahnis-jausen eine gutbesuchte Wählerversammlung statt. Es sprach der Kandidat der Reformpartei, der konfessionellen Partei und des Bundes der Landwirte, Herr Kurt Frickhede. Die zweieinhalbstündigen, auch in der Form schönen Ausführungen des Herrn Kandidaten fesselten die Zuhörerschaft bis zum letzten Augenblick und wurden von reichstem Beifall belohnt. Der Redner verdrängte sich besonders über die wichtigsten Fragen unserer Wirtschaftspolitik, über welche er zweifellos reiche und tiefe Kenntnisse besitzt. Er legte dar, wie auch das jetzt oft angegriffene System der Ausfuhrzölle dem notwendigen Austausch zwischen Roggen, an dem Ueberfluß ist, und Weizen, der importiert werden muß, dient und auch im übrigen gerade vom Standpunkte des Konsumenten aus gehalten zu werden verdient. In scharfen und doch vaterländisch zu Herzen sprechenden Worten wandte er sich gegen die verheerende Sozialdemokratie. Der Leiter der Versammlung, Herr Heinrich Barth sen., Riesa, dankte dem Redner unter allgemeinem Beifall für seinen Vortrag. Leider meldete sich von den anwesenden Gegnern keiner zum Worte. Herr

Frickhede richtete in seinem Schlussworte einen begeisterten Ruf auf zu allseitiger treuer, vaterländischer Arbeit an die Versammelten, von denen wohl keiner ohne innere Befriedigung weggegangen ist.

Der Gesangsverein „Amphion“ eröffnete am Dienstag die Reihe seiner Winterergänzungen mit einem wohl gelungenen Theaterabend. Die Darsteller zweier Einakter boten ihr Bestes und ernteten wohlverdienten Beifall. Nicht wenig trugen die reizende Bühnendekoration und die schönen Kostüme zum guten Gelingen bei. Der Verein hat an diesem Abend bewiesen, daß er nicht nur gesanglich, sondern auch theatralisch etwas leisten kann. Ein flotter Ball hielt Mitglieder und Gäste bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Patentschau vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden N., Schloßstraße 2. Diebstahl & Fälschung von Nähmaschinenfabrik, Weihen: Vorrichtung an Stickerinshmaschinen zur Herbeiführung einer ungleichermaßen Bewegung der Nadel. (Gm.). — Joh. Pabst & Co., Koblenz: Korsett mit verstellbarer Leibbinde. (Gm.). — Franz Richter, Döbeln: Stellvorrichtung für seitlich verstellbare Scheräder, welche auf geteilter Weile befestigt sind. (Gm.). — Bernhard Koyol, Wülknig (Bez. Leipzig): Lichtreklamavorrichtung. (Gm.).

Stiehlers Weinrestaurant

bietet bei anerkannt guter Küche angenehmsten Aufenthalt. Preiswerte Dinners und Soupers. Prima holländ. Austern. Frische Hummern.

1911 — Rieser Tageblatt Nr. 156 — unter B und C beflaggen gemachten Bestimmungen und Strafandrohungen; für die übrigen Orte bleiben die bisherigen Bestimmungen weiterhin in Geltung.

Soweit der Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Oschatz in Frage kommt, wird das Erforderliche von dort aus angeordnet werden.

Großenhain, am 9. November 1911.

3122 f. E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

Die bei uns bestellten Kartoffeln werden zum Preise von 3 M. 25 Pfg. pro Centner gegen Barzahlung geliefert und sind

Sonnabend, den 11. November in der Zeit von mittags 12 Uhr bis 4 Uhr nachmittags im hinteren Hofe der Schloßbrauerei abzuholen.

Die Kartoffeln werden nur ohne Sack abgegeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. November 1911.

Fnd.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 11. November 1911, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Bauwesen der Großhandels-Gesellschaft und Gröbaer Dachstein-Fabrik. 3. Aufstellungen von Telegraphenstationen auf der Industrie-straße. 4. Benennung der Industrie- und X-Straße. — Nichtöffentliche Sitzung. Gröba, am 9. November 1911. Der Gemeindevorstand.

In der Zeit vom 10. bis 14. November 1911 wird zwecks Abhaltung einer Übung eine Alarmierung der hiesigen Feuerwehren (Freiwillige und Pflichtfeuerwehr) erfolgen. Die Signale werden mittels Hupe und Horn gegeben.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr werden aufgefordert, sich sofort nach dem Erörtern der Alarmsignale am Spritzenhäuschen in der Strecker-Straße einzufinden. Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach §§ 17 und 20 der Feuerlöschordnung bestraft.

Gröba, am 8. November 1911.

Der Gemeindevorstand.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers Emil Arthur Erfurth in Weida soll die Schlussverteilung erfolgen. Es sind vorhanden 210,24 M., wovon die Kosten des Verfahrens noch zu kürzen sind. Zu berücksichtigen sind 15,99 M. bevorrechtigte und 3988,25 M. nichtbevorrechtigte Forderungen. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreibererei des Rgl. Amtsgerichts Riesa aus.

Riesa, den 10. November 1911.

Volontär Pletschmann, Konkursverwalter.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 11. November d. J., von vorm. 1/2 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rindfleisch und Schweinefleisch, roh, zum Preise von 50 Pfg., sowie gekochtes Rindfleisch zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 10. November 1911.

Die Direktion des Rndt. Schlachthofes.

Freibank Poppitz.

Morgen Sonnabend nachm. von 5—6 Uhr Schweinefleischverkauf, roh 1/2 kg 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Zur Eröffnung des Landtages durch Se. Maj. König Friedrich August ist noch zu berichten: Nach Beendigung der Thronrede gab sie der Monarch an den Staatsminister Dr. von Otto zurück und nahm wieder das Haupt entlassend auf dem Thron Platz. Nunmehr gab Ministerialdirektor Dr. Schröder als Vortragender Rat des Königl. Gesamtministeriums die überschüssigen Mitteilungen zur Eröffnung des Landtages über die Ausführung der im letzten Landtage gefassten Beschlüsse, worauf Staatsminister Dr. v. Otto vor die Stufen des Thrones trat und den 34. ordentlichen Landtag der Monarchie Sachsen für eröffnet erklärte. Dann verließ Se. Majestät der König mit dem Kronprinzen und den Prinzen den Saal in feierlichem Zuge, wobei Kammerpräsident Dr. Vogel-Dresden den Hochruf ausbrachte. Damit endete der Staatsakt. Abends 6 Uhr fand im Residenzschloße die übliche Landtagstafel statt, an der die Mitglieder des Königshauses, die Herren Staatsminister, die Direktoren beider Kammern und zahlreiche Mitglieder derselben teilnahmen. Die sozialdemokratische Fraktion war nicht vertreten. Im Verlaufe der Tafel erhob sich Se. Majestät der König, um sein Glas auf das Wohl aller getreuen Stände zu erheben, worauf der Präsident der Ersten Kammer, Graf Witzthum v. Eckardt, auf das Wohl Seiner Majestät des Königs und der Präsident

der Zweiten Kammer, Dr. Vogel, auf das Wohl aller Mit-
glieder des Königl. Hauses tranken. Nach Schluß der
Tafel hielt Seine Majestät der König Rede ab, wobei
zahlreiche Mitglieder beider Kammern durch Ansprachen
ausgezeichnet wurden.

—* Unsere verehrlichen Leser seien auf den in der 2.
Beilage befindlichen Reichstagsbericht (Marokko-De-
batten) besonders aufmerksam gemacht.

— Die vollständig unerwartet gekommene Wahl des
sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Fräßdorf
zum 1. Vizepräsidenten des sächsischen Landtages
bildet das Tagesgespräch und beschäftigt die politischen
Kreise in hohem Maße, denn es ist das erste Mal in der
Geschichte des sächsischen Staates, daß Sozialdemokraten
in die Leitung der Zweiten Kammer des Landtages ein-
treten, daß ein Sozialdemokrat Vizepräsident dieser ge-
setzgebenden Körperschaft wird. Wir haben bereits
gestern einige Presseäußerungen über den Ausgang der
Wahl veröffentlicht. Sie stammten aus konservativem
sow. freikonservativem Lager und gaben die Schuld den
leiden liberalen Fraktionen des Landtages. Die Säch-
sische Nationalliberale Korrespondenz hingegen äußert sich
zu der sensationellen Wahl u. a. wie folgt: Bedauer-
lich ist, daß die fortschrittliche Volkspartei die Sachlage
verkannte und, statt den Staatsreich der konservativen
Partei zu durchkreuzen, durch die Wahl eines sozial-
demokratischen Vizepräsidenten das Werk der konser-
vativen Politik vollendete. Immerhin bleibt der konser-
vativen Fraktion unter Führung des Herrn Oplig das Ver-
dienst, den Anstoß zu dem ganzen Verlauf dieser wert-
würdigen parlamentarischen Aktion gegeben zu haben.
Sie hat der Sozialdemokratie einen Erfolg bereiten hel-
fen, den diese gar nicht erwartete. Wenn die konser-
vative Fraktion wollte, konnte sie diesen Ausgang noch
verhüten. Sie hätte nur sich selbst zu überwinden und,
wie es die Nationalliberalen taten, den fortschrittlichen
Bär zum ersten Vizepräsidenten zu wählen brauchen. Sie
hat es nicht getan. Nicht nur in Sachsen, sondern im
ganzen Reiche wird noch lange von sozialdemokratischer
Wahl im sächsischen Landtage gesprochen werden und es
wird allenthalben viel Kopfschütteln sein ob der eigen-
tümlichen Art, mit der die sächsischen Konservativen die
Lösung des Scheiterns befolgten: „Es geht aufs Ganze!“

— Der konservative „Vogl. Anz.“ schreibt: Als ein Blatt,
das von jeher für unser von sozialdemokratischer Dop-
plut umbrandetes Sachsenland ein Handinhandgehen der
staatsfeindlichen Parteien bestritten und ein Zusam-
menarbeiten der konservativen und nationalliberalen
Landtagsfraktion für eine Staatsnotwendigkeit angesehen
hat, bedauern wir diese ganze Präsidentenwahl aufs
heftigste. Haben wir drüber charakterisiert sie sich als Wahl
de irato, als eine solche, die der Zorn diktiert hat. War
es notwendig, so fragen wir Konservative wie National-
liberale, daß denselben Landesvater, der einst so stolz
war, als sein Volk vor noch nicht 5 Jahren wenigstens
teilweise die Ketten sozialdemokratischer Gewaltherrschaft
im „roten Königreich“ sprengte, ein Herr als Vizepräsi-
dent des Landtags vorgestellt werden wird, der bei aller
Achtung vor seinen persönlichen Vorzügen trotz des
und von ihm zu leistenden Abgeordneteneids, das un-
trennbare Wohl des Königs und Landes allseitig im Auge
zu haben, auf republikanischem statt monarchischem Boden
steht? ... Wir haben darüber keinen Zweifel gelassen,
daß wir den Anspruch der konservativen Partei auf die
erste Präsidentenstelle für vollberechtigt erachten, zugleich
aber den liberalen Einwänden nicht jede — sagen wir
„Entschuldigung“ absprechen. Jetzt, nachdem die Dinge
so weit gediehen, bleibt uns nur der Wunsch übrig, daß
das Bewußtsein der Pflicht, dem Könige und dem Volks-
wohl in gleicher Weise zu dienen, sich mächtiger er-
weisen möge, als die durch die unselige Präsidenten-
wahl entfachte politische Leidenschaft. — Das Organ der
sächsischen Sozialdemokratie, die „Dresdn. Volkszeitung“,
äußert sich u. a. wie folgt: „Wir sind uns bewußt, daß
das Einrücken unserer Partei in das Präsidium der
Zweiten Kammer zum Teil durch die klägliche Verfä-
hrtheit und die Gegensätze unter den uns gegnerischen
Parteien möglich geworden ist, aber gleichwohl bedeutet
der sozialdemokratische Vizepräsident sowie auch der
sozialdemokratische Schriftführer im Präsidium ein un-
verkennbares Symbol für den Einfluß der sächsischen
Arbeiterklasse, der sich durch alle Schwierigkeiten und
alle feindlichen Unterdrückungsversuche siegreich durch-
setzt!“

— Bei der Handelskammer Dresden sind Mitteilungen
über die in Sofia 1912 geplante Internationale
Industrie- und Gewerbeausstellung einge-
gangen. Firmen, die mit diesem Ausstellungsunternehmen
in Verbindung treten wollen, wird angetragen, zuvor bei
der Handelskammer diese Mitteilungen einzusehen.

— Am 17. November a. c. findet in Dresden,
Markenstraße 20 in der Deutschen Schänke zu den „Drei
Kadern“ von vorn 10 Uhr an die 16. Braugersten-
ausstellung mit Wettbewerb der Oekonomischen Gesell-
schaft im Königreich Sachsen statt, auf welche besonders
aufmerksam gemacht wird. Im Anschluß an die Brau-
gerstenausstellung hält nachmittags 4 Uhr dortselbst im
„Weißen Saale“ Herr Leumann d. R. Otto Steiger jr.
Bauten ein Vortrag über: „Meine Reise durch Deutsch-
Südwestafrika“. (Mit Vorführung von Lichtbildern). Zu
diesem Vortrage sowie zur Braugerstenausstellung haben
auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der
Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich
Sachsen, Dresden-N., Altmarktstr. 26 pte. bis zum 17. No-
vember a. c., mittags 12 Uhr, Eintrittskarten entnehmen.
Die Braugerstenausstellung findet im „Schweizer-Saale“
statt. Von nachmittags 1/4 Uhr ab werden Eintrittskarten
am Vortragstisole nur gegen Erlegung von 50 Pfg. pro
Person verabfolgt.

— Den Bemühungen verschiedener Korporationen
in Sachsen ist es gelungen, die konservative Fraktion des
sächsischen Landtages zur Stellung folgenden Antrages in
dem letzten zusammengetretenen Landtage zu bestimmen:

Das Verbot des betäubungslosen Schlachtens
(Schächten) betreffend: a. die Kammer wolle beschließen,
die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, eine Verordnung
zu erlassen, daß auch in Zukunft das Schlachten sämtlichen
Viehes mit Ausnahme des Federviehes nur nach vorheriger
Betäubung durch Kopfschlag (mit Bolzen oder Schlagapparat)
stattfinden darf, b. die Erste Kammer zum Beitritte zu
diesem Beschlusse einzuladen. — Die verlautet, sind die
von den verschiedensten Seiten, u. a. auch von mehreren
sächsischen Städteverwaltungen, Kreisvereinigungen, Tierzucht-
vereinen usw., bei der sächsischen Staatsregierung einge-
gangenen Beschwerden und Petitionen um Aufhebung des
Schächten auf die Regierung nicht ohne Eindruck geblieben
und da auch Mitglieder des sächsischen Königshauses, sogar
der König selbst, sich gegen das Schlachten ausgesprochen
haben, so verlautet mit Bestimmtheit, daß die Regierung
schon in nächster Zeit eine diesbezügliche Gesetzesvorlage
an den Landtag gelangen und die Aufhebung des Schäch-
verbots wieder rückgängig machen wird. Auch die national-
liberale Landtagsfraktion wird sich dem Antrage der konser-
vativen anschließen, so daß demnach im Landtage schon
eine Mehrheit für Befreiung des Schächten vorhanden
sein wird.

—* Unsere hiesigen Musik- und Theaterfreunde seien
heute nochmals ganz besonders auf die Aufführung des
neuesten Operetten-Schlagers „Die Leuchte Susanna“
am Sonntag und Sonntag durch das 1. Wiener Operen-
ten-Ensemble aufmerksam gemacht. Auch machen wir noch-
mals auf die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung aufmerksam,
in der auf allgemeinem Wunsch nochmals die „Polnische
Wirtschaft“ gegeben wird und zwar zu kleinen Preisen!!
(Vergl. Inserat).

— Im sächsischen Landtage ist folgender konser-
vativer Antrag eingegangen: Die Königl. Staatsregierung
zu ersuchen, 1. die Arbeiten und Vorfahrungen für den Staat
nur zu Preisen zu vergeben, deren Angemessenheit
nach Gehör von Sachverständigen unmittelbar vor der Ver-
gebung festgestellt worden ist, 2. bei allen Ausschreibungen
insbesondere 1. Sachverständige zu hören a. vor der Aus-
schreibung zu den Ausschreibungsunterlagen, b. nach Ein-
gang der Angebote und vor ihrer Öffnung über den an-
gemessenen Preis, c. bei der Uebernahme und Abnahme
der Lieferung, 2. den Zuschlag dem Bewerber zu erteilen,
der mit seiner Forderung dem festgestellten angemessenen
Preis am nächsten kommt.

— Der dem Landtage zugegangene Staatshaus-
halt und der Rechnungsabrechnung über die ver-
floffene Finanzperiode zeigt ein hocherfreuliches Bild der
Lage unserer sächsischen Finanzen. Der Etat für 1912/13
zeigt ein Gesamtresultat im Ordinarium die Schlussumme von
447 206 812 Mark, im Extraordinarium die Schlussumme
von 48 467 700 Mark, die vornehmlich für Eisenbahnwerke
Verwendung finden sollen. Die Finanzperiode 1908/1909
hat einen rechnerischen Ueberschuß von 28 122 000
Mark zugunsten des beweglichen Vermögens des Staats-
vermögens gebracht. In der zu Ende gehenden Finanz-
periode 1910/1911 sind an Schulden mehr als 23 000 000
Mark getilgt worden, so daß die sächsische Staatsschuld
zurzeit 869 894 500 Mark beträgt.

— Am dritten Hiesigungstage der 20. Witter-
schlacht-Denkmal-Lotterie wurden an größeren
Gewinnen gezogen: 25 000 Mk. auf Nr. 19 421, 500 Mk.
auf Nr. 85 877 129 717, 300 Mk. auf Nr. 162 272, 200
Mk. auf Nr. 37 146 95 679 107 522 176 945, 100 Mk.
auf Nr. 74 468 79 498 104 378 104 469 106 911 107 108
114 406 130 599 131 680 165 315 199 388.

* Weida. Bericht über die Gemeinderatsitzung am
9. November. 1. In der R. d. d. Retursache bleibt der
Gemeinderat auf seinem Beschlusse vom 17. Juli gegen
eine Stimme stehen. — 2. Der U. d. d. soll während ihrer
Erwerbsunfähigkeit eine wöchentliche Unterstutzung von
7 Mk. gewährt werden. — 3. Fünf Steuerreklamationen
kommen zur Erledigung. — 4. Von einem Dankschreiben
des Vereins Kruppelhilfe nimmt der Gemeinderat Kenntnis.
— 5. Für die Feuerwehr sollen drei Stck. Wästel mit
Karabinerhaken angeschafft werden. — 6. Die Vorlage der
Gemeinde-, Armenlisten- und Feuerlöschrechnungen auf
1910 wird wegen vorgerückter Zeit vertagt.

* Borsig. In einer Donnerstag nachmittags 4 Uhr
stattgefundenen, infolge der ungeliebten Zeit jedoch nur
mäßig besuchten öffentlichen Wählerversammlung
stellte sich der Kandidat der rechtsstehenden Parteien, Herr
Kurt Freytag-Dresden, seinen Wählern vor. Er entrollte
vom Standpunkte der Reformen, Konservativen und des
Bundes der Landwirte aus die wirtschaftspolitischen Fragen,
an deren Lösung besonders die Landwirtschaft interessiert ist,
verdrehte sich eingehend in zustimmendem Sinne über eine
strächtige Schutzpolitik, streifte die Steuerungsverhältnisse,
deren Ursache er mehr im Zustande der Hochkultur und in
den gesteigerten Anforderungen an alle Lebensbedürfnisse
erblickte, als in den Schutzzöllen, und erläuterte das viel-
seitige Lebensbild des Bauern. Mit Worten
klarprägnanter Stellungnahme gegen Liberalismus und Sozial-
demokratie, an deren Bekämpfung jedem national gekannten
Mann besonders liegen müsse und mit der es hinmelfend
auf die Präsidentenwahl im Landtage) sein Partieren
geben könne, schloß die Rede. Herr Landwirtschafts-
lehrer Feiler-Weiden, der Leiter der Versammlung, empfahl
schließlich mit warmen Worten die Wahl des reformerlich-
konservativen Kandidaten. Zu einer Aussprache kam es nicht.

Dresden. Das Landgericht verurteilte die in Gitter-
see wohnende Maurerweibin Ida Alma Wiedemuth wegen
sachlichlicher Züchtung zu 1 Monat Gefängnis. Die Ange-
klagte hatte ihrer 2 Jahre alten Tochter, die an Krampfen
leidet, auf Versehen Kardol anstatt Medizin eingegeben.

Zwickau. Monteur Otto Darsch hier hatte im
August ds. Jrs. im Vorort Kraffen infolge ungenügender
Aufmerksamkeit mit dem Kraftrad ein Kind überfahren
und hatte sich um das schwerverletzte Kind nicht geküm-
mert, sondern die Fahrt eilig fortgesetzt. Er wurde wegen
sachlichlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis und
wegen Uebertretung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wgtau. Gestern vormittag wurde der Weichen-
steller Bruno Schreiber hier von dem 11.29 Uhr vom
Bahnhof Wgtau nach Weidenbach abfahrenden
Personenzug überfahren und schwer verletzt.

Reudorf i. E. Der hiesige Arzt Dr. med. Braun
ist durch einen Sturz mit dem Fahrrad schwer verun-
glückt. Außer schwerer Verletzung des linken Armes und
mehrerer Hautabschürfungen erlitt er eine derartige Ge-
hirnerschütterung, daß er betäubungslos liegen blieb und
vom Plaze getragen werden mußte. Der bestellte Arzt
bürfte durch das Unglück auf längere Zeit seiner ver-
antwortungsvollen Tätigkeit entzogen sein.

Grimsa. In unheimlicher Weise hat sich in letzter
Zeit die Maul- und Klauenseuche im amthauptmannschaft-
lichen Bezirke Grimsa ausgebreitet. Während die Seuche
Ende Oktober in 15 Orten herrschte, ist sie seitdem in 18
weiteren Orten ausgebrochen, so daß jetzt in der Amtshaupt-
mannschaft 28 Orte verheert sind.

Klittenberg. Durch den Gendarm und den Stadt-
wachtmeister wurde ein seit längerer Zeit von der Staats-
anwaltschaft München gesuchter Inhäler namens Wagner
verhaftet, der sich auch an anderen Orten unter verschiedenen
Namen aufgehalten hat. Er hatte sich seit einigen Wochen
in Privatlogis eingemietet und war von einer Dreißiger
Galtweibin begleitet, die er als seine Frau ausgab. Auf
dem Transport nach dem Amtsgericht unternahm der Ver-
haftete noch einen Fluchtversuch, indem er den einen Trans-
porteur plötzlich über die hohe Mauer zu stoßen versuchte,
was aber durch die Geistesgegenwart der Transporteure
verhindert wurde. Der Verhaftete trug auch einen Dolch
bei sich.

Aus Böhmen. So wenig über die Los von Rom-
Bewegung in letzter Zeit in die Öffentlichkeit gedrungen,
sie geht immer weiter. In Oberböhmen bei Aussig sind
dieses Jahr bis jetzt 32 Personen übergetreten, schon 9
mehr als im vorigen Jahre. In Eibiswald bei Teplitz
sind längst wieder 7 Personen zur evangelischen Kirche
übergetreten.

Saaz. In der Nähe von Hünfunden ereignete sich
am Montag früh auf der Strecke der l. f. Staatsbahn an
einer großen Kurve ein schwerer Unglücksfall. In dem
Augenblick, als der Kaiser Hugo Wärtl aus Pöhlitz mit
einem Gefährt, dem zwei Ochsen vorgespannt waren, die
Schienen kreuzte, brante ein Zug heran und überfuhr den
Wagen. Das Gefährt wurde vollständig zertrümmert, die
Ochsen zerstückelt und samt dem Kaiser weit fortgeschleudert.
Wärtl blieb bewußtlos liegen. Er dürfte kaum mit dem
Leben davonkommen.

Bemerktes.

Tausend Mark für — einen Fisch. Die
Sammlerlebenshaft treibt seitjame Blüten. Man hat
schon viel Wertvolles auf diesem Gebiete gehört. Aber
die seltenste aller Sammlungen dürfte doch einer der
englischen Rothschild, Hr. Walter de Rothschild, der älteste
Sohn des Lords Rothschild, haben. Dieser Erbe eines der
größten Vermögen der Welt sammelt nämlich — Fische.
Und er besitzt deren bereits mehr als 2000 der verschieden-
sten Art. Eine einzige Sorte setzte ihm bisher zu seinem
aufrichtigen Schmerze, nämlich der sogenannte aetische
Fisch, der nur in den Polarregionen vorkommt. Alle
seine Bemühungen, ein Exemplar dieses seltenen und
kostbaren Tieres zu erhalten, blieben ergebnislos, und
so erließ Hr. de Rothschild schließlich in einer Reihe von
Zeitungsen eine Ankündigung, daß er bereit sei, dem-
jenigen, der ihm einen aetischen Fisch besorgen würde,
eine hohe Belohnung zu zahlen. Ein kanadischer Pelz-
jäger las den Aufruf und schickte Herrn Walter de Roth-
schild in einer versiegelten Packung drei schöne, aus-
gewachsene Exemplare dieses Fisches, der am ägyptischen im
Pelze des Polarfisches als gefischt. Mit der nächsten Post
aus London erhielt er als Lohn einen Scheck über drei-
tausend Mark. Das macht tausend Mark für jeden der
drei Fische und man wird zugeben, daß dies ein recht
achtbarer Preis ist. Aber für Liebhaberpreise gibt es
ja schließlich keine Grenzen...

Die Luftschiffahrt im Dienste Amors.
Ein Ballon stieg am Sonntag in Chemnitz unter Führung
des Profuristen Willig auf. Die Landung erfolgte bei
einer Windgeschwindigkeit von 77 Kilometer in der Nähe
von Pirna. Bald darauf erhielt der Führer folgenden
Schreiben aus Leipzig: „Teile Ihnen hierdurch mit,
daß ich am Sonntag kurz nach 12 Uhr Gelegenheit hatte,
von der „Festung Königstein“ den Ballon „Chemnitz“
landen zu sehen. Es muß Ihnen ein besonderes Lob und
Anerkennung ausgesprochen werden, wie Sie bei dem
starken Wind den Ballon so schön zum Landen brachten.
Ich wünsche Ihnen in Zukunft bei all den Fahrten ein
herzliches „Gut ab“. Sollte es Ihnen an einem Wis-
senschaftler fehlen, so teilen Sie mir, wenn es angenehm
ist, mit. Möchte gern bei einer solchen guten Führung
mitfahren. Mit aller Hochachtung A. G. . . . Leipzig,
Kohlgrabenstraße.“ Der Führer reiste dem Briefschreiber
mit, daß einer Mitfahrt nichts im Wege stehe: vielleicht
könnte man sich an einem bestimmten Tage in Leipzig
treffen. Darauf traf folgender Brief ein: „Hiermit sage
ich Ihnen meinen besten Dank für Ihren freundlichen
und liebenswürdigen Brief. Ueberrascht bin ich über das
Wohlwollen, daß Sie mir Gelegenheit zu einer Fahrt
geben wollen. Ich freue mich riesig, Sie demnächst hier
begrüßen zu können. Hochachtungsvoll und ergebenst
Arthur G. . . .“ — Daß inzwischen aus dem beschei-
denen A. G. ein regelrechter „Arthur“ geworden, schien
nur natürliches Herausgehen aus der anfänglichen Reser-
ve, und umgehend bestimmte er den Treffpunkt. Einige
Tage später, meldet das „L. Z.“, erwartete er im Hoyer
eines Leipziger Hotels seinen Mitfahrer. Der „Ober“
überreichte ihm eine Karte; gleich darauf erscheint eine
schlanke, junge, hübsche Dame auf der Bildfläche. „Ge-
wis habe ich die Ehre mit einer Schwester des Herrn
Arthur G. . . .“, meinte der Ballonführer. „Wein“
entgegnete errötend die junge Dame, „der bin ich selbst.“

Der Führer lachte, durchaus nicht unangenehm überrascht, die junge Dame lachte auch fröhlich ob der Metamorphose, die Herr Arthur G. zum Erkennen des Chemikers Herrn so schnell durchgemacht hatte. Unter angenehmem Gespöde wurden die „Fahrbedingungen“ festgesetzt. Leider hat der windige Geselle Neulud die Ausführung der vielversprechenden Fahrt bisher unmöglich gemacht, denn das Leipziger Weitschießen mußte verschoben werden.

Das Tagebuch des Verschütteten. Während in Südafrika ein neues furchtbares Grubenunglück 200 Menschen in den Tiefen des Bergwerkes begraben hat, fand man in einer Kohlenmine Kalifornien die Leiche eines Bergarbeiters, der als verschollen gegolten hatte, in den Tiefen des Berges durch einen Erdschlag abgeschnitten worden war und einen furchtbaren Tod erlitten hatte. In der frampfhaft geballten Faust des Toten fand man ein mit Bleiweiß mäßig hingeführtes Tagebuch über die sieben Tage des Sterbens. Der „Morning Telegraph“ veröffentlichte diese erschütternden Aufzeichnungen des Unglücklichen. 6. Oktober. Es ist zu Ende. Sagt meiner Frau, daß ich starb, ohne zu zittern. Es ist großlich, wie eine Rente in der Halle verwenden zu müssen, aber Gottes Wille erfülle sich. 7. Oktober. Ich hungere, ich friere, ich erleide schreckliche Qualen. Warum kommt keine Hilfe? Wieleicht ahnt niemand, daß ich hier liege. Diese Warte kann nicht lange dauern. 8. Oktober (Sonntag). Noch am Leben. Ich friere so sehr und bin so müde. Hilf mir, o Gott. Ich verzweifle meinen Brüdern. Die Welt scheint mir jetzt so schön. 9. Oktober. Es ist Mittag. Warum vergißt man mich? Ich werde immer schwächer: ganz allmählich verliert mich das Leben. Ich gäbe es sofort für einen Schuß Wasser. 10. Oktober. Das Ende naht. Run leide ich nicht mehr so viel und habe resigniert. Der Tod scheint mir sich und ich fürchte ihn nicht. Gott irt nie, bald werde ich sein Geheimnis kennen. Die letzte Eintragung lautet: 11. Oktober: Dies ist die letzte Nacht: nun kommt der Frieden. Lebt wohl! Die Leiche wurde nur durch Zufall gefunden.

Eine neue Infektionskrankheit. Immer neue Krankheiten sendet der Orient nach unserem Kontinent herüber. So melden sich seit einigen Monaten im Süden Europas, in Italien und Griechenland, die Boreppen der als Kala-azar — schwarzes Fieber — bekannten Krankheit. Kala-azar ist in Indien heimisch, dort in den Wäldern des Brahmaputra hat sie furchterliche Verheerungen angerichtet, auch China und die malayischen Inseln hat sie nicht verschont, um von dort nach Arabien und Kegypten verschleppt zu werden, von wo sie sich den Zugang zu Europa verschafft hat. Lange Zeit ist sie mit der schweren Malaria verwechselt worden. Denn wie diese zeigt sie ein ausgeprägtes hohes Fieber, Anschwellungen der Milz und Niere. Die Sterblichkeit der von ihr Befallenen geht bis 90 Prozent. Seit einiger Zeit kennt man auch den Erreger. Es ist dies ein wahrscheinlich den Trypanosomen nahestehendes Protozoon, das nach seinem Entdecker den Namen Leishmania führt. Ähnlich wie bei Malaria, Schlafkrankheit und Gelbtyphus wird in einem Zwischenwirt und gelangt durch dessen Biß in den menschlichen Körper. Bei der Kala-azar wie bei der Pest sollen Wanzen diese Rolle spielen. Wenn auch die Krankheit gefährlich und ansteckend ist, so ist doch nicht zu fürchten, daß sie in Europa festen Fuß faßt. Neuerdings wird zu ihrer Bekämpfung das Chlorsäure-Salvarsan angewandt. Allein seine Wirkung steht noch aus.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. November 1911.

Dresden. (Vom Landtag.) Die zweite Kammer hielt heute vormittag 9 1/2 Uhr ihre erste ordentliche Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete der Präsident Dr. Vogel an die Finanzdeputationen die Bitte, im Interesse einer schnelleren Erledigung des Etats möglichst bis zu den Weihnachtstagen eine erste Besung vorzunehmen. Eingegangen sind u. a. folgende sozialdemokratische Interpellationen: Adiktan und Gen. betreffend die Lebensmittelsteuer, betreffend die bei der Internationalen Hygiene-Ausstellung geplante gemeinsame Heimarbeitsausstellung, betreffend Anhebung einer Anzahl Lehrer wegen Ausübung des Vereins- und Versammlungsbrechtes, betreffend Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für die Wahlen zur zweiten Kammer, Verletzung der Einkommen bis zu 800 Mark von der Staatseinkommensteuer, Arbeiterschutz auf Bauten und Aufhebung der realistischen Städteordnung in Sachsen. Zunächst wurde die Wahl der Deputationen vorgenommen. Die gedruckt vorliegenden Vorschläge wurden nach unessentialen Abänderungen genehmigt, worauf sich die Deputationen konstituierten. Gewählt wurden zu Vorsitzenden bezw. Stellvertretern bei der Verschmelzungs- und Petitionsdeputation Abg. Dettner (Natlib.) und Hauffe (Konf.), bei der Rechnungshaltsdeputation Abg. Fräßdorf (Soz.) und Kleinpempel (Natlib.), bei der Finanzdeputation A Abg. Schmel (Konf.) und Anders (Natlib.) bei der Finanzdeputation B Abg. Meisberg (Natlib.) und Rentzsch (Konf.), bei der Gesetzgebungsdeputation Abg. Spieß (Konf.) und Brodau (Fortfchr.) — Nächste Sitzung Montag 2 Uhr.

Die erste Kammer hielt heute vormittag 11 Uhr ihre erste ordentliche Sitzung ab. Nach Vortrag der Regiertrände erfolgte die Verlesung der Sitzpläne und darauf die Wahl der vier Deputationen, sowie deren Konstituierung. Zu Vorsitzenden wurden gewählt in der ersten (Gesetzgebungs-) Deputation Staatsminister a. D. v. Meißner, der zweiten (Finanz-) Deputation Prinz Johann Georg, der dritten (Rechnungshalts-) Deputation Oberbürgermeister Reil-Weidau, der vierten (Beschwerde- und Petitions-) Deputation Kammerherr v. Schönberg. Nächste Sitzung Donnerstag, den 23. November.

X Bittau Heute morgen gegen 9 Uhr ist der Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102, Prinzregent Luipold von Bayern, Oberst v. Binsingen, plötzlich verstorben.

X Berlin In einem Aufrufe, der u. a. von den Direktoren der Hamburg-Amerika-Linie sowie des Norddeutschen Lloyd, ferner von hervorragenden Industriellen und Bankfirmen unterzeichnet ist, wird gegen die anlässlich des Abschlusses des deutsch-französischen Abkommens eingeleitete Agitation Front gemacht, die geeignet sei, dem Ansehen und der Wachstumskraft des Deutschen Reiches im Auslande zu schaden. Alle deutschen Männer werden zur gemeinsamen Weiterarbeit an Deutschlands kolonialer und wirtschaftlicher Zukunft aufgefordert.

X Charlottenburg. Bei dem gestrigen Offizierseremee des Luftschifferbataillons in der Jungfernhöhe ist Leutnant Dankel vom 4. Manerregiment dadurch lebensgefährlich verwundet, daß der Reiter von dem durchgehenden Pferde gegen einen Baumstamm geschleudert wurde. Er wurde bewusstlos in d. Garnisonlazarett gebracht.

X Potsdam Der Kronprinz nahm gestern an der Abendtafel bei den Majestäten im Neuen Palais teil, bei der auch der Reichskanzler und Gemahlin anwesend waren.

X Breslau. Die Schlesiische Volkszeitung meldet: Heute früh erfolgte bei der Einfahrt des Güterzuges 6393 in den Bahnhof Bernstadt der Strecke Breslau-Oels-Kattowitz ein Zusammenstoß mit einem auf dem Einschlagsgleise stehenden Wagen. Lokomotive, Packwagen und vier weitere Wagen sind entgleist und gänzlich zerstört worden. Der Zugführer Viehl aus Breslau war sofort tot. Eine zweite Person wurde schwer verletzt. Die Hauptgleise sind gesperrt. Mehrere Wagen sind in Brand geraten. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

X Paris. Die Erklärungen des Ministers de Selves in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten gingen etwa dahin, daß das deutsch-französische Abkommen das Maximum dessen darstelle, was erreicht werden konnte. Der Tätigkeit der französischen Diplomatie sei es gelungen, die deutschen Forderungen annehmbar zu gestalten. Die Kommission möge baldmöglichst die Ratifizierung beschleunigen. Der Minister erkennt den veröffentlichten Text des spanisch-französischen Geheimvertrages für richtig an und erklärte, man werde sich bemühen, das französische Protektorat sicherzustellen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen bot der Minister de Selves alle Dokumente an, schien auch gegen eine Veröffentlichung derselben nichts einzuwenden zu haben, wünschte aber vorher die Ansicht der deutschen Regierung zu hören. Weiter erklärte de Selves der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, daß die Beziehungen zu Spanien gut seien. Der Minister bestand auf einer unverzüglichen Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages, die der Regierung den Rücken stärken werde für die bevorstehenden Verhandlungen mit Spanien.

X London. Dem Premierminister ist folgende, von etwa 80 Unterhausmitgliedern aller Parteien unterzeichnete Kundgebung überreicht worden: Im Hinblick auf die Besorgnisse, die man in England wegen der vor kurzem drohenden Gefahr eines Krieges gehabt hat, und im Hinblick auf den Abschluß der Marokkoverhandlungen wünschen wir, der Regierung dringend nahezuweisen, wie wichtig es ist Schritte zu tun 1., um den in Deutschland herrschenden Älten Eindruck wegen der Haltung Englands gegenüber Deutschlands zu beseitigen, und 2., der deutschen Regierung und dem deutschen Volke Beweise zu geben, daß keine verantwortliche Stelle in England Deutschlands berechtigter Großmachtsbestrebungen mit Feindseligkeit ansieht. Wir teilen die Hoffnung, daß jede Gelegenheit, mit Deutschland Hand in Hand zu gehen, wahrgenommen wird, daß jeder Anzeichen einer Absicht, Deutschland zu isolieren, beseitigt und nicht zugegeben werde, daß die englisch-französische Entente einer herzlichen Annäherung an Deutschland im Wege stehe.

X Wulden Die Schuljugend richtete an den Vizekönig die Forderung, die Mandatschurci für autonom zu erklären, was vom Vizekönige abgelehnt wurde. Die Schule wurde darauf von der Polizei besetzt und die japanische Polizei ersucht, die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Die Bevölkerung ist hochgradig erregt gegen den Vizekönig. Es werden ernste Unruhen befürchtet. Verschiedene kaiserliche Prinzen sind incognito hier eingetroffen.

X Hongkong. Um großes Mitleid erregt zu werden, folgte sich der Vizekönig der Unabhängigkeitserklärung von Kanton. Der Vizekönig sucht ein vorläufiges Wyl in Hankau.

X Tunis. Die Seeleute, die gestern von Eingeborenen überfallen worden waren, sind keine Franzosen, sondern 3 norwegische Matrosen von dem Schiffe „Avona“ aus Bergen. Während sie in einem Mietswagen nach der Ankerstelle der „Avona“ in La Goletta fuhren, erfolgte auf halbem Wege der Überfall. Ein Matrose wurde durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt, die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Kutscher wurde schwer verletzt.

X Konstantinopel. In der gestrigen Kammer-sitzung erklärte der aus dem Lager von Benghazi zurückgekehrte Deputierte Jusuf Schevwan, daß die Vorräte für den Araber 20000 Mann betragen. Lebensmittel und Munition seien für mehrere Monate vorhanden.

Der spanisch-französische Geheimvertrag.

X Paris. Die Veröffentlichung des spanisch-französischen Geheimvertrages gibt der Presse fortbauend Anlaß, sich mit der Stellung Spaniens zu beschäftigen. Der „Figaro“, der den Geheimvertrag aufs schärfste angegriffen und gegen Delcassé benutzte, veröffentlicht heute den Wortlaut eines französisch spanischen Vertragsentwurfes von 1902. Durch diesen, ohne Vorwissen und gegen die Interessen

Englands abgefaßten Entwurf sollte Spanien nicht bloß Tanger, Larosch, Wiffar und Tetuan, sondern auch die Gegend von Fez selbst erhalten. Der Ministerpräsident Silluela hat jedoch diesen, unter seinem Vorgänger Sagasta vereinbarten Vertragsentwurf im Hinblick auf England für so bedenklich gehalten, daß er das Schriftstück der spanischen Regierung übermittelte. Durch diesen Schritt sei das Zustandekommen des Vertrages vereitelt worden. Darauf sei auch die Tatsache zurückzuführen, daß England in seinem, zwei Jahre später mit Frankreich abgeschlossenen Abkommen eine Klausel aufgenommen hat, in der die Verständigung mit Spanien als ein wesentliches Element des Abkommens gefordert wird.

X Madrid. Die „Correspondencia Espana“ veröffentlicht den französisch-spanischen Geheimvertrag von 1902, durch den Frankreich und Spanien verschiedenen Artikeln des im Jahre zuvor unterzeichneten Vertrages eine genaue Auslegung geben und ihre gegenseitige Haltung, namentlich bezüglich der öffentlichen Arbeiten, des Handels, der Schulen, des Geldes, der Errichtung der marokkanischen Bank, des Goldstandes usw. festlegen. Die beiden Regierungen verpflichten sich in diesem Vertrage, sich gegenseitig Unterstützung zu leisten hinsichtlich dieser Dienste bester Ausführung der öffentlichen Arbeiten, der Organisation der Eingeborenen-Polizei und bezüglich anderer Fragen, die in Algerien erörtert werden sollen, und bezüglich deren Diskussion Frankreich und Spanien sich das gegenseitige Versprechen geben, vollständig im Einklange miteinander vorzugehen.

Pressstimmen zur Marokkodebatte im deutschen Reichstage.

(Die Reichstagsverhandlungen befinden sich in der 2. Session.)

X Berlin. Sämtliche Blätter aller Parteirichtungen äußern sich in scharfen Worten gegen die gestrige Rede des Reichskanzlers.

X Paris. In seiner heutigen Pressnummer kritisiert der „Figaro“ die Rede des deutschen Reichskanzlers dahin, daß diese wichtige Rundgebung des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik auf Inhalt und Form so klar und unerschütterlich vom Verhältnis von Freund und Gegner spreche, daß sie kaum einer Erläuterung bedarf. Um so mehr Raum widmete der „Figaro“ und andere Morgenblätter der Aufnahme, welche die Kanzlerrede bei den Reichstagsfraktionen und in der Kronprinzenloge gefunden hat. Die Blätter gestehen nicht ohne Belorgnis, daß die politische Leidenschaft in Deutschland jetzt, wo die Kritik überwunden schien, noch weit härter entflammt sei als in Frankreich während der kritischen Septembertage dieses Jahres.

X Wien. Alle Blätter besprechen die Marokkodebatte im deutschen Reichstage. Das „Freundenblatt“ führt aus: Eine ehrenvolle und nicht unvorteilhafte Liquidation der Marokkoangelegenheit war das Ziel der Politik des deutschen Reichskanzlers. Wenn es gelang, ohne Einbuße des Friedens, so war der Erfolg umso höher einzuschätzen. Herr v. Bethmann-Hollweg hat sich diesen Weg vorgezeichnet gehabt und ist ihn auch bis ans Ende gegangen. Er hat sich mit Frankreich ohne Einmischung Dritter, wie er ausdrücklich betonte, auseinandergesetzt. Er hat Kompensationen erlangt. Er hat nicht den Frieden um jeden Preis, aber auch nicht den Krieg gewollt. Für ihn ist eben die Politik die Kunst des Erreichbaren. Von größter Bedeutung und Wichtigkeit ist aber für die ganze Welt, daß es diesmal gelang, auf dem Wege direkter Verhandlungen zu einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in einer so schwierigen Frage zu gelangen. Wenn das Abkommen in Zukunft tatsächlich zu einem besseren Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, wie es der Reichskanzler hofft, führen sollte, dann wäre dies ein Ereignis von der ersten und tiefgreifendsten Bedeutung. Deutschland und Frankreich haben der Friedensidee einen enormen Dienst geleistet dadurch, daß es trotz so mancher Schwierigkeiten gelang, zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen. Ein Kompromiß befriedigt natürlich niemals vollständig, aber Herr v. Bethmann-Hollweg mag trotz aller Kritik, die gegen seine Politik erhoben wurde, das Bewußtsein besitzen, er habe dem Frieden der Welt und den Interessen seines Landes einen großen Dienst geleistet.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4%, Deutsche Reichs-Anl.	101.70	Chemnitzer Werkzeug	83.10
3 1/2%, bergl.	91.90	Himmernann	189.70
4%, Preuss. Konsols	102.10	Dtsch.-Burgenburg Bergm.	187.70
3 1/2%, bergl.	91.90	Bellenrieden Bergw.	154.25
Disconto Commandit	189.60	Glauchauer Zucker	137.10
Deutsche Bank	261.25	Hamburger Interfahr.	179.90
Berl. Handelsgef.	167.40	Darpsener Bergbau	182.25
Dresdener Bank	157.40	Hartmann Maschinen	164.60
Darmstädter Bank	125.50	Laurahütte	101.—
Nationalbank	126.50	Rordb. Lloyd	245.—
Preuss. Credit	170.30	Widm. Werabau	162.50
Sächsische Bank	158.—	Schudert Electric	242.70
Reichsbank	140.90	Siemens & Halske	20.45%
Genaba Pacific Bk.	243.50	Sturz London	84.85
Baltimore u. Ohio Bk.	104.—	Sturz Paris	216.85
Alg. Electricitäts-Gesell.	171.40	Cesterr. Noten	—
Bochumer Gußstahl	223.20	Stuß. Noten	—

Private-Diskont 4% — Tendenz: abgeschwächt.

Wasserstände.

Station	Metres	10er	10er	10er	10er	10er	10er	10er	10er	10er
9.	24	15	60	104	82	12	75	60	208	166
10.	23	16	74	—	84	13	96	76	210	168

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 11. November:
Stürme, zeitweise anhaltend, nachts kalt, tags über warm, keine oder nur unbedeutende Niederschläge

Von Sonnabend, den 11., bis Dienstag, den 14. November
Ausstellung von
Ball- u. Gesellschafts-Kleidern

Abendmäntel

und Capes, Kragen,
zum Teil mit Pelz be-
legt, und angewebtem
Futter, von

9,75 bis 39,00 Mk.

Ballkleider

aus waschbarem Batist,
Tüll oder Wasch-Boile,
leicht und elegant ge-
arbeitet, von

18,75 bis 85,00 Mk.

Tüllblusen

leichte Neuheiten, auf
Batist oder Japon ge-
füttert, solid im Tragen,
von

3,90 bis 42,00 Mk.

Crêmeröcke

aus Cheviot, Woile etc.,
moderne Façons,
prima Qualitäten,
von

8,50 bis 32,00 Mk.

Ball-Shawls

leichte Neuheiten von 65 Pfg. bis 9,50 Mk.

Ball-Handschuhe

leichte Neuheiten von 35 Pfg. bis 3,50 Mk.

Ball-Strümpfe

leichte Neuheiten von 60 Pfg. bis 1,50 Mk.

Kaufhaus Germer, Riesa,

Wettinerstraße 33. — Inh.: Paul Asbeck.

Sonnabend
11.

Sonntag
12.

Montag
13.

Dienstag
14.

Verkauf nur
solange Vorrat.

Vier Serien-Tage!

An Händler
werden die Waren
nicht verkauft.

0.95

1.95

2.95

Einmaliges Angebot!

4 Pakete Zündhölzer, prima Rotkopf, für 95 Pfg.

für 0.95 Mk.

- 1 Damen-Rock, weiß, Barchent
- 6 Stück prima Wischtücher
- 6 Stück Staubtücher, Leder, imit.
- 1 Kopfschal, Wolle, alle Farben
- 1 Normal-Herrenhemd
- 1 Kinderkleid, Barchent, 3 Größen
- 1 Damen-Bluse, Barchent
- 1 Damen-Handtasche, Sammet m. lang. Seidenschmuck
- 1 Damen-Hemd, weiß, Vorder- und Rückenschluss
- 2 1/2 Mr. weiße Hemdenbarchent
- 2 Mr. Bett-Zulett, rot/rosa gestreift
- 2 Mr. Bettzeug, mehrere Muster
- 3 Mr. weißes Hemdentuch
- 1 Damen-Niederschürze mit breitem Saum
- 1 Damen-Hemd, bunt, Barchent
- 1 Damen-Plaid, alle Farben
- 1 Damen-Strickwebe, schwarz
- 1/2 Duzend prima Linon-Taschentücher
- 1 Gummi-Gürtel, hell oder schwarz, auch Sammet
- 1 Damen-Hose, weiß oder gestreift, Barchent
- 1 buntes oder weißes Barchent-Bettuch
- 1 bunte Herren-Garnitur, Serviette u. Manschetten

für 1.95 Mk.

- 1 Damen-Regenschirm mit modernem Geiß
- 1 Damen-Korsett, Frodform, mit Strumpfhalter
- 1 prima Damenhemd, weiß, mit Handdurchzug und 1 Paar schwarze Strümpfe, zul.
- 1 Balltücher, Straußfeder und 1 elegante Untertafel, zul.
- 1 Paar Herren-Handschuhe, Kummer mit Leder, 1 Paar Hosenträger und 1 Paar Herren-Socken, zul.
- 6 Stück weiße Handtücher, prima
- 1 Tischdecke, 1 Kommodens- und 1 Nähtischdecke, Tuchstoff, bestickt, zul.
- 1 Frauenhose, bunt, Barchent und 1 Untertafel mit Pelzhalter, zul.
- 1/2 Pfund Strickwolle und 1 Haus-Schürze, zul.
- 2 Kinder-Schürzen, 45-70 cm, zum Ausstichen, zul.
- 2 Mr. Blusenbarchent, 6 Stück weiße Taschentücher und 1 Paar Handschuhe, zul.
- 1 Herrenhemd, bunt, Barchent und 2 Paar Herren-Socken, zul.
- 3 Mr. Gardinen, breite und 1 Paar Halter, zul.
- 6 Stück Küchenhandtücher, prima

für 2.95 Mk.

- 4 Stück weiße Damast-Handtücher
- 6 Stück weiße Damast-Handtücher
- 1 weißes Damast-Tischtuch und 3 Servietten, zul.
- 4 Mr. 1/2 Bettzeug
- 4 Mr. 1/2 Bett-Zulett, rot/rosa
- 1 Damen-Unterrock, Tuch, mit Falbel, reich garniert
- 1 Damen-Hemd, weiß, Barchent und 1 Nachtsack, weiß, Barchent, zul.
- 1 Herren-Regenschirm, gute Qualität
- 1 Damen-Rock, weiß, Molton und 1 Paar weiße, gestricke Handschuhe, zul.
- 1 Kaffee-Decke, 150/150 cm, Javastoff, gezeichnet und 1 Bürstentische, Tuchstoff, zul.
- 1 großen Bettwandschoner, Javastoff, garniert und 1 Lederhandtuch, russ. Leinen, zul.
- 1 extra große Schlafdecke, prima.

Extra vorteilhafte
Weihnachts-Geschenke.

Damen- und Kinder-Hüte, garniert und ungaryert, im Preise bedeutend herabgesetzt.

Bitte, meine Fenster zu beachten.

Kaufhaus D. Morgenstern, Riesa, Hauptstr. 39. Tel. 313.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die „Aeglea Stefani“ meldet aus Tripolis unter dem 8. November: Gestern abend traf der amerikanische Kreuzer „Chester“ hier ein, um den amerikanischen Konsul an Bord zu nehmen wegen der Gerüchte in der türkischen Presse von einer bevorstehenden Einnahme von Tripolis. Um diesen Gerüchten nicht neue Nahrung zu geben, lehnte der Konsul es ab, jetzt abzureisen, und gab seiner Regierung die Versicherung, in Tripolis sei alles ruhig und es bestehe keine Gefahr für die Europäer. General Canova dankte dem Konsul für seinen Entschluß. Der Kreuzer „Chester“ ist am selben Abend wieder abgegangen. — Am Dienstag abend und Mittwoch nachmittag haben fortgesetzt kleine Scharmützel stattgefunden, wobei der Feind das Gelände, das überall Gelegenheiten zu Ueberfällen aus dem Hinterhalt bietet, ausmüht, um die Aufklärungsarbeit der Italiener zu führen. Das 93. Infanterieregiment wurde besonders stark engagiert und hatte 2 tote und 26 Verwundete. Die Araber wurden an verschiedenen Punkten von der italienischen Artillerie wirksam beschossen, worauf sie sich zerstreuten. Die italienische Rundschaffter berichten, herrschen im türkischen Lager außer der Cholera auch die Malaria.

Die türkische Presse überschüttet die Annektions-erklärung Italiens mit Spott und meint, gerade so gut und mit gleicher Berechtigung könne Italien morgen Albanien, Syrien oder den Golf von Saloniki für annektiert erklären. — In den Kreisen der Völker wartet man mit Spannung auf eine Erklärung der Großmächte zu der Annektions-erklärung Italiens. Wenn die Mächte sich vorläufig damit begnügen werden, Italien keine Antwort zu erteilen, so ist die Warte gewiß, eine Meinungsäußerung der Mächte herbeizuführen. Wichtige Rechte, so die Kapitulationsrechte und andere, müßten in den annektierten Gebieten abgelehrt werden. Man glaubt deshalb, daß die Mächte in kurzer Zeit eine bestimmte Haltung zu erkennen geben müssen.

Die italienische Botschaft in Berlin rekrutiert die Kriegsführung der Italiener in Tripolis und gibt einen Bericht des Generals Canova bekannt, der die Türken beschuldigt, an Italienern Schandungen und Grausamkeiten verübt zu haben.

Der Aufstand in China.

Die Lage im Yangtszetal ist sehr kritisch, da General Li, der Kommandant der revolutionären Truppen, sich bis jetzt schuldig gemacht hat, mit Yuan Shikai betreffs des Abschusses eines Waffenstillstandes auf Grund des Befehls des Kaisers in Unterhandlungen zu treten, vielmehr haben die Revolutionäre den Vorwarsch auf Peking beschlossen. Man fürchtet eine allgemeine Anarchie, sobald Peking in die Hände der Revolutionäre fallen sollte. Am 8. d. M. fanden in Nanjing schwere

Kämpfe statt, wobei die Kaiserlichen Sieger blieben. Die Stadt Kanton hat ihre Unabhängigkeit erklärt. Die Dampfschiffe wurden unter Abfeuerung einer Salve niedergeholt.

Die Rebellen haben nunmehr die ganze Linie des Yangtse von Schanghai bis Nanking in ihren Händen. In der Gegend von Tschengpingtu erwartet man eine Schlacht. Aus Konsularberichten, die in Peking einlaufen, geht weiter hervor, daß die Regierung noch die wenigen übrigbleibenden Städte im Süden des Yangtse verliert, die bisher treu waren.

Tagesgeschichte.

Der Schutz der Nordsee im Kriege.

Das Kriegsziel englischer oder französischer Seekriegsführung gegen Deutschland wäre notwendig eine enge Blockade der deutschen Nordseeküste. Die englische Flottenleitung müßte Stützpunkte für eine Blockade unserer Küstengewässer auf unseren Nordseeinseln suchen. Den Engländern würden sich aber gerade in der Nordsee, wie aus Marinekreisen geschrieben wird, die größten Schwierigkeiten entgegenstellen, weil die Nordseeküste nicht nur starke Defensivwerke, sondern auch Offensivwerke in sich birgt. Die Küstenwache der Nordsee haben eine Länge von 60 Seemeilen, die von der befestigten Zentralfestung — Elbfort — mit dem nordwestlich um 20 Seemeilen vorgelagerten Helgoland beherrscht werden. Die Verteidigungskraft der Nordseeküste ist außerdem durch die Watten und durch die wechsellagenden Strömungen getrübt. Bismarck antwortete einmal einem Engländer auf die Frage, was er tun würde, wenn 100 000 Mann an die deutsche Küste kämen: „Ich würde sie durch unser Heer verhaften lassen.“ Darin ist schon ausgesprochen, daß Deutschland sich in erster Reihe der Verteidigung zuwenden würde. Dazu sind wir aber hervorragend gerüstet. Die Geschütze der Küstenbefestigungen und Häfen bilden eine doppelte Schutzmauer gegen Angriffe, und die schwarze Seekavallerie, die Torpedoboote und Unterseeboote, kann und muß vom sicheren Port aus ihre Attacken ausführen. Der örtliche Schutz der Arsenale usw. und der Ortshäfen erfolgt durch Hafensperren, Minen und Torpedoboote. Bei der heutigen Schutzkraft der Geschütze der Strandbatterien (20 Kilometer und mehr) kann der Feind auf sehr weite Entfernungen beschossen werden, bevor er selbst das Feuer eröffnen kann. Es kommt noch dazu, daß gerade der Verteidiger in den Unterseebooten eine sehr starke Waffe hat. Aus all dem geht hervor, daß von einem mangelhaften Schutz unserer Nordseeküste keine Rede sein kann.

Deutsches Reich.

Das Kronprinzipale Hofmarschallamt teilt mit: Die von der „Nationalzeitung“ gebrachte Notiz, nach welcher der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit

seinen Brüdern gegen den Reichskanzler plant, entspricht nicht den Tatsachen.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen, betreffend Festsetzung der Vergütungssätze für verkauften und ausgeführten Branntwein, betreffend den Veredelungsverkehr mit Hasermehl und Kakaopulver zur Herstellung von Haserkakao, betreffend den Bezug von Unfalw. usw. -Rente in den Grenzbezirken, betreffend die Bestimmung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Rohwollfabriken usw., betreffend Abänderung der Bekanntmachung über die Einrichtungen und den Betrieb von Steinbrüchen usw., sowie betreffend die Herstellung und den Ausschank kohlensäurehaltiger Getränke, die Zustimmung erteilt.

Der Berliner Handelskammer ist auf ihre Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach folgendes interessante Schreiben zugegangen: Für die beantragte zeitweise Detarifizierung von Getreide und Mühlenfabrikaten vermag ich ein Bedürfnis nicht anzuerkennen. Die Begründung, der fast beispiellose Regenmangel dieses Sommers habe ungeheure Kuschle an den Erträgen des heimischen Bodens verursacht, trifft gerade auf Brotgetreide nicht zu. Die diesjährige Weizenernte ist hinter der vorjährigen nur unwesentlich zurückgeblieben, die Roggenernte geht sogar im Ertragnis um rund 1/2 Millionen Tonnen über das Vorjahr hinaus. Auch die Nachrichten über die Werte der Haupterzeugnisse — Rußland, Argentinien, Vereinigte Staaten, Rumänien, Ungarn und Balkanländer — geben zu besonderen Besorgnissen aufseinerhand keinen Anlaß. Das zeitweise starke Anziehen der Preise an der Berliner Produktenbörse entbehrt deshalb der inneren Begründung, inzwischen sind die Preise auch wieder gefallen. Hierzu kommen die wirtschaftlichen Verschiebungen, die aus einer so weitgehenden Ermäßigung nicht nur zuungunsten der kleinen Binnenmärkte, sondern auch für die Interessen des Westens und Ostens sich ergeben würden. Die eintretende Unterbietung des Getreideausfuhrtarifs ist demgegenüber nicht von maßgebender Bedeutung, weil nur ganz verschwindende Mengen nach ihm abgefertigt worden sind. — Die Berliner Handelskammer hat nochmals eine Vorstellung bei dem Minister erhoben, sie bittet, so lange ihrem Antrag, alles Getreide und die Mühlenfabrikate in den Spezialtarif III zu versetzen, nicht entsprochen wird, zum mindesten die für Mehl und Getreide eingeführte Frachtermäßigung für alle Verwendungszwecke dieser beiden Getreidearten mit Ausnahme der Braugerste zu gewähren, sowie Haser, Hirse, Lupinen und Wicken in den Ausnahmetarif für Futtermittel aufzunehmen.

Die fleißigsten deutschen Sparere sind die Dienstmädchen. Eine in der „Spartasse“ erschienene, sehr interessante Abhandlung bringt Angaben hierüber, denen wir folgendes entnehmen: In Baden legten 1906 im ganzen 7096 Dienstmädchen über eine Million Mark neu ein. In Württemberg hatten Ende 1899 die 37 136 in häuslichen Diensten stehenden Dienstmädchenleherinnen ein Guthaben

Pelz- Stolas
Müffe, sowie alle
Umarbeitungen
Reparaturen usw.

In allen Pelzarten
in grösster Auswahl
prompt und billig

Otto Hennig,
Kürschnermeister, Wettinerstraße 13.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Stroh.

31

Kaum hatte er daselbst Platz genommen, so erschien das Mädchen mit Wein und Gläsern; Herr von Mousen gab ein, bot seinem Gast Zigarren und ließ sich nicht abweisen.

„Es ist heute das erste Mal, daß ich die Ehre habe, Sie in meinem Hause zu begrüßen.“ sagte er, „und habe ich die Meldung des Mädchens recht verstanden, so dürfte ich auch nicht so bald wieder darauf rechnen können; sie sagte mir, Sie kämen, um Abschied zu nehmen.“

„Es ist so,“ antwortete Rohwih mit ernster Miene und unflorter Stimme, „wir gehen nach Hannover, um eine traurige Pflicht zu erfüllen. Sie werden es begreiflich finden, daß wir nicht wieder zu dauerndem Aufenthalt zurückkehren; unsere diesjährige Villeggiatur hat eine gar zu schreckliche Unterbrechung erfahren.“

Die Ueberreste des im Keller eingelagerten jungen Mädchens waren nunmehr ihrer Angehörigen zur Bestattung übergeben worden und befanden sich bereits im wohlverschlossenen Zinnsarge auf dem Wege nach der Heimat, wo sie in dem Erbegräbnis der Familie beigesetzt werden sollten. Herr von Rohwih mit Familie und Dienerschaft wollte am nächsten Tage ebenfalls dahin abreisen.

Seine Frau hatte zwar den Wunsch gehabt, der Schwester im Garten der Villa auf dem Rodenberg ein Grabmal zu bereiten, ihr Mann hatte ihr das aber ausreden gewußt. Bei ihm stand es bereits fest, daß sie nie dahin zurückkehren, sondern die Bestattung, welche ja jetzt Eddiths alleiniges Erbteil war, je eher, je lieber verkaufen würden. Er hätte sich aber wohl, ihr vorläufig etwas von dieser Absicht zu sagen und erwähnte auch gegen den Amtsrichter nichts davon.

Ihre Unterhaltung drehte sich sehr bald wieder um die Unterhaltung gegen Rudolf Pöplau. Mousen hatte keinen Anstand genommen, Herrn von Rohwih als den Nächsteintelligen in die von dem jungen Förstmann erzählte wunderliche Geschichte einzuweisen, und berichtete auch jetzt wieder, daß derselbe bei seiner Aussage verharre.

„Bähe die Arme nicht in ihrem Sarge, man könnte durch seine große Sicherheit, sowie durch die Uebereinstimmung

seiner Aussagen mit denen seiner Mutter beinahe irre gemacht werden,“ sagte er hinzu. „Ich habe mich unablässig bemüht, die Frau bei ihrer Bemerkung in Widersprüche zu verwickeln, aber es ist mir nicht gelungen; sie haben sich die Komödie gut einstudiert.“

„Und wenn es doch keine Komödie wäre!“ rief Rohwih.

Der Amtsrichter sah ihn verwundert an.

„Dieber, verzeiht Herr,“ fuhr Rohwih, ihm näher rückend und eine Hand vertraulich auf seinen Arm legend, fort, „ich will es gestehen. Ich bin heute zu Ihnen gekommen, um die Sache mit Ihnen als mit dem Freunde, nicht mit dem Richter zu besprechen.“

Mousen verbeugte sich geschmeichelt.

„Wenn an der Sache doch etwas Wahres wäre? Wenn wir im Begriffe ständen, eine fremde Leiche im Erbegräbnis beizusetzen?“

Er warf die angerauchte Zigarre in den vor ihm stehenden Aschenbecher, sprang auf und machte ein paar rasche Gänge durch das Zimmer, als ob die innere Erregung ihn nicht auf seinem Sitze dulde.

„Wenn wir Pöplau doch unrecht täten!“ rief er, dem Amtsrichter, der sich ebenfalls erhoben hatte, wieder näher tretend, „ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie mich diese Gedanken peinigen und quälen.“

„Das macht Ihrem Herzen alle Ehre, Herr von Rohwih,“ suchte ihn Mousen zu beruhigen, „aber jeder Zweifel ist ja ausgeschlossen, nachdem die Leiche von den nächsten Angehörigen und von so vielen, die Feindelein von Mousen gefannt haben, rekonstruiert worden ist. Ich habe jedem, der kam, Zutritt zum Schauhaus gestattet.“

„Und sie haben alle erklärt, daß es Lydia sei?“ fragte Herr von Rohwih, wie erleichtert aufatmend, indem er sich wieder niederlegte und einen Zug aus dem Glase tat.

„Außer Ihrer Köchin, Pöplau und dessen Mutter, alle.“

„Mit einer bestigen Gewarde sprach Rohwih das Glas von sich. „Die Försterin auch! Das wußte ich nicht, sie hat Lydia so gut gekannt.“

„Sie ist eine Mutter, die ihren Sohn zu retten sucht um jeden Preis,“ sagte der Amtsrichter nicht ohne Mitleid. „Man muß das in Anbacht bringen, ich werde mich wohl hüten, die arme Frau zu verurteilen.“

„Die allgemeine Stimmung scheint Pöplau nicht günstig,“ warf Rohwih hin.

„Er kann von Glück sagen, daß er hinter Schloß und Riegel sitzt, sonst würde er gefoltert. Man hat Ihre arme Schwägerin hier allgemein geliebt.“

„Sie hat es verdient,“ seufzte Rohwih und wuschte sich verstoßen die Augen.

„Der Förster Horn gibt sich alle Mühe, Pöplau zu entlasten,“ fuhr Mousen fort, „es hilft ihm aber nichts. We kann die Aussagen, die er, ohne zu wissen, um was es sich handelte, damals dem Inspektor Krauthe gemacht hat, doch nicht zurücknehmen.“

„Horn ist ein Ehrenmann,“ murmelte Rohwih.

„Meinetwegen auch ein guter Förster, aber sonst nicht der Hellste,“ sagte der Amtsrichter ein wenig wegwerfend, „und er scheint mir ganz unter dem Einflusse der Frau Pöplau zu stehen.“

Rohwih sah ein paar Minuten schweigend vor sich nieder.

„Sie haben nach Liverpool telegraphiert?“

„In keinem dortigen Hotel hat eine Lydia von Mousen gewohnt, mit keinem Schiff der White Star-Linie ist sie abgereist, übrigens haben wir einen negativen Beweis, der noch weit härter ist.“

„Welchen?“

„Verhielte es sich so, wie Pöplau sagt, hätte Ihre arme Schwägerin wirklich in Liverpool auf ihn gewartet, so würde sie doch jetzt, wo er nicht angekommen ist, an seine Mutter telegraphiert haben, um sich zu erkundigen, wodurch er zurückgehalten wird.“

„Das ist wahr,“ bestätigte Rohwih.

„Die Försterin Pöplau würde sicher nichts Willigeres zu tun gehabt haben, als mir das Telegramm zu bringen, es wäre ja der beste Entlastungsbeweis für ihn.“ 191,20

„In ihrer Stelle würde ich mir eines verschaffen,“ scherzte Rohwih, wurde aber sogleich wieder ernst und fügte hinzu: „So ist nun der Mensch, selbst wenn das Herz blutet, kann ihm doch noch ein Scherzwort auf die Lippen treten. Aber glauben Sie mir, Vach und Frostluft sind aus unserer Hause gewichen, sogar meine armen Kinder gleichen mit trübseligen Gesichtern umher, und meine Frau, ich fürchte, es wird auch ihr Tod. Sie ist gar nicht wieder zu erkennen.“

von 36,5 Millionen Mark, d. h. auf den Kopf durchschnittlich 545 M. Die 19458 in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Dienstmädchen hatten mit 7,5 Millionen Mark auf den Kopf durchschnittlich 391 M. Guthaben. Die ergebnenannten bilden fast ein Sechstel aller Spazier, die Verkäuferinnen und weiblichen Büroangestellten noch nicht einmal ein Hundertstel. In Frankfurt a. M. hatten 1902 1875 Dienstmädchen ein Sparguthaben von 399 242 M., schon im Jahre 1906 war es auf durchschnittlich 382 M. auf den Kopf angewachsen. Die günstige wirtschaftliche Lage der Dienstmädchen wird durch diese Zahlen glänzend erwiesen, trotzdem geht ihre Zahl von Jahr zu Jahr zurück, was um so bedauerlicher ist, als die Dienstmädchen anerkanntermaßen die besten Hausfrauen für die Angehörigen der arbeitenden Klassen liefern, und zwar sowohl hinsichtlich der wirtschaftlichen Verwendung des Verdienstes des Gemanntes wie auch der Befähigung zur Führung eines geordneten Haushalts.

Schweden.
Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobel-Preis für Literatur Maurice Maeterlinck zuzuerkennen.

Italien.
Das jungtürkische Komitee in Konstantinopel hat dem Kriegsminister, der sich gegen eine Deutschland freundliche und für eine England freundliche Politik ausgesprochen hat, nahezu einstimmig das Vertrauen votiert.

Amerika.
Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß bei den letzten in Pernambuco stattgefundenen Wahlen von bisher unbekannter Hand in der Nähe des Hauptwahllokals eine Bombe geschleudert wurde, durch deren Explosion 35 Menschen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Umfangreiche Verhaftungen haben stattgefunden, ohne jedoch den Täter bisher ermitteln zu können.

Frankreich.
Die Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten begann mit der Beratung der Vorlage für die Ratifikation des deutsch-französischen Abkommens. Zu der Sitzung war auch der Minister des Auswärtigen erschienen, um entsprechende Aufklärungen zu geben. „Temps“ richtet im Hinblick auf die bevorstehenden französisch-spanischen Marokkoverhandlungen in sehr nachdrücklicher Weise an England die Mahnung, sich in dieser Angelegenheit auf die Seite Frankreichs zu

stellen, dessen Forderung, daß Spanien Larache und El-Marräumen möge, durchaus berechtigt und loyal sei. Der Augenblick sei gekommen, wo die französisch-englische Solidarität sich bewähren müsse. Möge den Regierungsmännern in London und Paris der Vorwurf erspart bleiben, daß diese Solidarität unfruchtbar geworden sei. Das nationalistische Blatt „La Presse“ erblickt in der Entsendung des spanischen Kreuzers „Cataluna“ nach Tanger ein Anzeichen dafür, daß der französisch-spanische Streit sich sehr zugespitzt habe.

Die Unruhen in Tunis breiten sich in das Innere des Landes aus. Von Toulon werden Militärtruppen und Verstärkungen erwartet. Die vorletzte Nacht ist ruhig verlaufen. Gestern morgen sind in Barda vier französische Seeleute von Eingeborenen überfallen worden, wobei ein Seemann getötet und die übrigen drei durch Hinterschüsse verwundet wurden. In Susa und Sag soll sich eine gewisse Unruhe bemerkbar machen.

Schweden.
Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobel-Preis für Literatur Maurice Maeterlinck zuzuerkennen.

Italien.
Das jungtürkische Komitee in Konstantinopel hat dem Kriegsminister, der sich gegen eine Deutschland freundliche und für eine England freundliche Politik ausgesprochen hat, nahezu einstimmig das Vertrauen votiert.

Amerika.
Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß bei den letzten in Pernambuco stattgefundenen Wahlen von bisher unbekannter Hand in der Nähe des Hauptwahllokals eine Bombe geschleudert wurde, durch deren Explosion 35 Menschen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Umfangreiche Verhaftungen haben stattgefunden, ohne jedoch den Täter bisher ermitteln zu können.

Aus aller Welt.

Hagenau: Der Schauplatz einer gräßlichen Tat war am Mittwoch die Zwangserschickungs-Anstalt in Hagenau. Der 16-jährige Jüngling Cavalline erschlug im Streite den 19-jährigen Jüngling Lichtli. Bei einer Revision fand man im Stall die blutüberströmte Leiche Lichtlis mit eingeschlagenem Kopf und von der Nase bis zum Halse gespaltenem Gesicht. Neben der Leiche lag ein Beil, das als Mordinstrument gebietet hatte. Er hat die Mordtatsache ergriffen, ist jetzt aber verhaftet worden. — **Marientwerder:** Bei einem Stubenbrande in der Herberge zur Heimat haben vier Kinder einer dort vorübergehend sich aufhaltenden Stallschweizerfamilie Schier aus der Provinz Sachsen lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Die Kinder befanden sich im Alter von einem bis zu vier Jahren. Das jüngste Kind ist hoffnungslos verbrannt, doch ist es leider noch zweifelhaft, ob überhaupt eines der Kinder, die sich sämtlich

im Krankenhaus befinden, mit dem Leben davonkommen wird. Vermutlich haben die Kleinen in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzchen gespielt und so das Feuer verursacht. — **Wien:** Der Wiener Gold beabsichtigt, vom Wiener Neufährter Flugplatz aus eine Fahrt nach Berlin zu unternehmen. Die Flugstrecke Wien-Berlin beträgt 600 Kilometer. — **Konstantinopel:** Der Ingenieur Lubenski, ein österreichischer Pole, wurde vorgestern bei Samjan in Anatolien von Räubern entführt, die für seine Freilassung ein hohes Lösegeld fordern. In Drussa wurden zwei weitere Ingenieure von Banditen total ausgeplündert. — **New York:** Die New Yorker Kutscher des städtischen Abfuhrwesens sind in den Streik getreten, weil sie mit der Einführung der Nachtarbeit unzufrieden sind. Sie wollen nur am Tage arbeiten. Die Straßen stehen voller gefüllter Mülltonnen. Der Bürgermeister verfügte die Entlassung aller Streikender. Dies ist jedoch wirkungslos, da keine Kutscher zu haben sind. — **Damhörn:** Die Typhusepidemie in Rheinland-Westfalen nimmt noch immer weiter zu. In den hiesigen beiden Krankenhäusern sind auch vier Krankenschwestern von der Seuche ergriffen worden, von denen bereits zwei zum Opfer fielen. Auch im Dorfe Wachtstedt im Eichsfeld ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind 40 Erkrankungen vorgekommen, von denen bereits einige einen tödlichen Verlauf nahmen. — **Chiasso:** Die italienischen Kriegsschiffe haben vorgestern Cadzura östlich von Tripolis bombardiert.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:
Großhainers- und Neuhner-Kalender für 1912. Die im Provinzialverlag von H. W. Schimpert in Reichen erschienen sind und im ganzen Sachsenlande, besonders aber in unserer Gegend als gern gesehene Gäste willkommen sind.



Der Geschmack

Ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken — für jeden Geschmack passend:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein
Landbutter
-Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nussbutter.

AAlleinige Fabrikanten: A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

32

Er stülpte den Kopf in die Hand und hielt die Augen starr auf den Teppich gebettet.

„Die Schwestern liebten einander sehr?“ fragte Romfen. „So sehr, daß die unglückliche India sogar eifersüchtig auf mich war. Ich glaube, ich habe Ihnen dies bereits mitgeteilt und sie hing unerschrocken an meinen Kindern. Ich wünschte wohl, Sie wären öfter unser Gast gewesen: nur wer es selbst mit angesehen hat, kann beurteilen, welch harmonisches Verhältnis durch jenen Glenden zerstört worden ist.“ „Was, was Sie da sagen, spricht nur für die Unmöglichkeit, daß Fräulein von Ruffen in einer so heimlichen, hinterlistigen Weise entflohen sein sollte.“ begann Romfen nach einigen Minuten wieder. „Sie würde ihrer geliebten Schwester nicht diese Angst, dieses Herzleid zugefügt haben.“

„Nein, nein, das würde sie nie getan haben. Hätte sie sich selbst überreden lassen, es zu tun, sie würde es längst bereut haben. Wir hätten ein Telegramm oder einen Brief von ihr oder sie wäre selbst zur Stelle.“

„Da beantworten Sie sich ja selbst alle Fragen, die Sie in Ihrer peinlichen Gewissenhaftigkeit sich soeben noch vorgelegt haben.“

„Es ist nicht bloß Gewissenhaftigkeit, der Ertrintende hält sich an einen Strohhalm. Es ist der heißeste Wunsch, daß Pöplaus Erzählung Wahrheit sein möchte.“

„Sie ist ein schlau und dennoch schlecht erfundenes Märchen. Trinken Sie noch ein Glas Wein, ich will Ihnen das genau erklären.“

Er machte Miene, nach der Flasche zu greifen; Rofhwitz hielt ihn zurück und versetzte mit einem Blick auf den an der Wand hängenden Regulator: „Ich danke Ihnen, meine Zeit ist abgelaufen und meine Pferde dürften schon recht unruhig geworden sein.“ Er reichte dem Amtsrichter die Hand zum Abschiede. „Ich danke Ihnen!“

„Diesen Dank hoffe ich mir erst zu verdienen“, erwiderte Romfen geschmeichelt; „auf Wiedersehen, ich könnte sagen auf Wiedersehen!“

Rofhwitz, der schon einen Schritt gegen die Tür gemacht

hatte, stieg und blieb stehen. „Sie sagen das so eigen; werden Sie mir noch bedürfen?“

„In der Voruntersuchung kaum, obwohl sich das nicht so genau bestimmen läßt, aber ganz gewiß in der Schwurgerichtsverhandlung.“

„Sie glauben, die Sache wird schon bald vor das Schwurgericht verwiesen werden,“ rief Rofhwitz sichtlich erschrocken.

„Sie ist fast reif dazu.“

„Und dabei werde ich erscheinen müssen?“

„Sie sind ja einer der Hauptzeugen. Ich werde auch kaum auf das Zeugnis Ihrer Frau verzichten können, so gern ich sie schonen möchte.“

„O, das ist sehr fatal. Ich hatte vor, bald nach dem Begräbnis mit meiner Familie zu verreisen.“

„Nun, das können Sie ja immerhin, denn vor Anfang Oktober wird die Sache nicht zur Verhandlung kommen.“

„Anfang Oktober! O, das ist schlimm, ich wollte von der Schweiz aus nach Italien gehen und dort den ganzen Winter bleiben, das stört alle meine Pläne, läßt sich da keine Aenderung bewirken?“

„Schwerlich, man kann den Angeklagten doch nicht so lange in der Untersuchungshaft lassen.“ lächelte der Amtsrichter.

„Und eine frühere Sitzung gibt es nicht?“

„Wir haben eine solche allerdings um die Mitte des August, ich fürchte aber...“

Rofhwitz ergriff seine beiden Hände. „Herr Amtsrichter, wollen Sie mich für ewige Zeiten verpflichten, so tun Sie, was an Ihnen ist, um die unglückliche Sache bis dahin sprechreif werden zu lassen. Ich würde dann lieber mit meiner Frau nach bis dahin in Hannover bleiben und erst nachher mit ihr reisen. Muß ich aber bis Oktober warten, oder Obdli, nachdem sie kaum ihrer jetzigen Umgebung entrückt ist, wieder zurückbringen, so fürchte ich das Schlimmste.“

Der Amtsrichter entsann sich, von der Bequemlichkeitsthebe und Schwerefähigkeit der Frau von Rofhwitz gehört zu haben, und begriff, welch schweren Stand ihr Gatte jetzt mit ihr haben mochte, wo der Schmerz um die Schwester sie obdlig in Anspruch nahm. Er bewunderte Rofhwitz' Hartheit und lächelte sich durch das ihm von diesem geschenkte Vertrauen geehrt.

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen, die Sache schon während der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung zu bringen,“ versprach er.

„Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen!“ rief Rofhwitz lebhaft. „Sie würden mich dadurch tief verpflichten. Nehmen Sie auf meine Erkenntlichkeit, ich darf wohl sagen, ich bin nicht ganz einflußlos.“

„O, ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie tun mir Ihre Pflicht,“ unterbrach ihn Rofhwitz, „und wäre wahrlich der letzte, der etwas von Ihnen verlangen... was ihr zuwiderläuft. Ich halte es aber auch für Pflicht, sofern man es im Stande ist, geeigneten Orts auf besonders befähigte, pflichttreue Männer aufmerksam zu machen.“

Nach ein vielstündiger Händedruck, und Rofhwitz kehrte vom Amtsrichter begleitet, zu seinem vor der Tür harrenden Wagen zurück. Romfen sah dem leichten Gefährt mit den zwei schönen Gauschimmeln nach, bis es um die Ecke der Straße verschwunden war, dann ging er schnell ins Haus und setzte sich mit verdoppeltem Eifer zu seinem Akten. Während des Arbeitens lächelte er wiederholt vor sich hin, die Unterredung mit Rofhwitz schienen seinen Gedanken eine angenehme Richtung gegeben zu haben.

Auch lehterer mußte mit dem Ergebnis seines Besuches zufrieden sein. Er lehnte sich in den Wagen zurück, atmete tief auf und rieb ganz leicht die Hände gegen einander, als aber der Weg sich eine Strecke hart am See entlang zog, verfinsterte seine Stirn sich wieder. Er wandte sich ab, um nicht die blühende Wasserfläche sehen zu müssen.

„Morgen, morgen liegt diese verwünschte Gegend hinter mir,“ murmelte er.

Fürster Horn war am Spätnachmittag von einem weiten Marzke durch sein Feuer nach Hause gekommen und sah nun austrübend im leichtesten Hausangene, aus einer kurzen Weile schmauchend, einen Krug schäumenden Bieres vor sich, im Schatten der Linden vor der Tür. Neben ihm lag Diana, der große gelbe Hund, der sein Begleiter gewesen war und nun ebenfalls die wohlverdiente Ruhe genoss, ad und zu nach einer ihn umschwirrenden und sein Behagen störenden Fliege schnappend.

Für Haus — Hof — Garten.

Der Küchengarten im Winter.

Selbst für Geld und gute Worte sind im Winter oft Petersilie, Kerbelkraut, Waldmeister, Bitterkresse, Schnittsalat sowie andere Gemüze- und Suppenkräuter nicht zu haben, und es empfiehlt sich daher, sie selbst im Zimmer zu züchten. Dort, wo man längliche oder breite Kästen hat, läßt sich bereits mit der Treiberei des Schnittsalates, der Bitterkresse, Petersilie usw. im Dezember beginnen. Die kleinen im Handel befindlichen Gewächshäuschen eignen sich ebenfalls für den gedachten Zweck, indem der Boden dieser mit einer ein Zentimeter dicken Schicht gewaschenen Sandes oder mit Sand vermischter Erde bedeckt wird, in die die oben erwähnten Samen ausgelegt werden. Mit Beilichkeit sind sie aber auch in flachen, röhrenartigen Behältern zu treiben, welche vor einem Fenster im Zimmer, in der Fensternische oder dergl. stehen. Die Kästen sollen mit gewaschenem Sand gefüllt sein, der bis zum Rändern reichlich muß, damit Licht und Sonne gleichmäßig wirken können. Keinesfalls darf aber alter Sand dazu genommen werden, sondern nur gewaschener. Ist das Beet wie oben beschrieben vorbereitet, so wird die Oberfläche mit einem Breittisch geegnet, damit die Samen einen fein geegneten Boden finden, um leicht keimen zu können. Hat man einen Kasten von 3 Meter Länge und entsprechender Breite, so bedeckt man den größten Teil mit Schnittsalat und Bitterkresse und nur einen kleinen Teil mit Kerbel, weil dieser meist nur als Beigabe zu Salat, als Würze für Saucen und Suppen benutzt wird. Man sät Schnittsalat, Bitterkresse und Kerbel in kleine, flache Rillen von 2 Zentimeter Abstand. In diese Rillen sät man ziemlich dick, jedoch nicht zu dick Schnittsalat, Bitterkresse und Kerbel getrennt. Nach dem Aussäen sind die Rillen leicht mit Erde zu bedecken. Alsdann ist das Beet mit einem glatten, flachen Breittisch sanft anzudrücken. Man kann auf diese Art bis Ende April Salat und Bitterkresse schneiden. Kresse keimt in zwei Tagen, Schnittsalat in vier Tagen und Kerbel in 9 bis 10 Tagen. Um besten ist man den Kerbel in kleine, 80 Zentimeter lange, 8 Zentimeter tiefe und 25 Zentimeter breite Rillen, welche unten Abzuglöcher haben. Die Rillen werden mit guter Mistbedecke und Komposterde vermischt gefüllt und sollen sofort, wenn sie abgeerntet sind, neu besät werden, um fortwährend schneidbare Bitterkresse, Schnittsalat und Kerbel zu haben. Bitterkresse kann in einem Monat zweimal bis dreimal auf einer Stelle neu geschnitten werden, Schnittsalat in einem Monat ein- bis zweimal, da diese Salate jung geschnitten den besten Geschmack haben und am gesundesten sind. Da übrigens die grüne Petersilie im Winter und Frühjahr rar ist, so empfiehlt es sich auch, in die erwähnten, mit guter Erde versehenen Kästen vorgekeimte Petersilienknollen auszusäen. Wo gute Petersilienknollen zur Stelle sind, schlage man diese, wenn man in Zimmerkästen keinen Platz hat, reihenweise im Keller in Kiste oder in sandige Erde ein, so daß die Knolle heraus schauen. Oder wo das Austreiben noch forciert werden soll, schlägt man die Wurzel reihenweise in flache Kästen ein, welche mit sandiger Erde gefüllt und unten mit vielen Löchern versehen sind. Die Kästen erhalten ihren Standort in der Nähe des warmen Ofens, so daß die Erde ständig erwärmt ist. Die Erde muß aber täglich zwei- bis dreimal mit lauwarmem Wasser befeuchtet werden. Durch das Feuchthalten der Erde und durch die Wärme treiben die Petersilienknollen schnell und liefern kostbares Grün, namentlich die Herzblätter. Der Waldmeister läßt sich auch auf diese Art treiben, wenn zu der Treiberei 40 Zentimeter breite und etwa 15 Zentimeter hohe Kästen genommen werden, welche unten 3 bis 4 Löcher haben, damit das Wasser ablaufen kann. Die Kästen bedeckt man mit Topfserben. Der Waldmeister zum Treiben wird aus dem Garten oder aus dem Walde geholt und mit dem Erdballen aus der Erde gehoben. Man sät zu diesem Zweck etwa 35 Zentimeter breite Stauden ab und hebt diese 14 Zentimeter dick mit einer flachen Schaufel aus der Erde und legt diese Waldmeisterstauden in die Kästen. Die Stauden bekommen durch die Wärme bald Leben, und das frische junge Grün sproßt flott aus der Erde. Hierdurch erhält man 8 bis 10 Wochen eher Waldmeister als im Freien.

Der bayerische Bienen-Vollstock.

Große Beachtung in Interkreisen hat sich mit Recht der von dem langjährigen Vorstand des bayerischen Landesbienenzuchtvereins Behringer eingeführte Vollstock erworben, dessen Hauptvorteil der ist, daß er Leuten die rationelle Bienenzucht ermöglicht, die nicht viel Zeit dafür aufwenden können und daher mit anderen Stücken belassen laufen, ihren Bienenbestand durch Vernachlässigung zu schädigen. Diese Bienenstöcke, die auf den Mobilbetrieb aus dem genannten Grunde verzichten müssen, haben in dem Behringerischen Vollstock das Hilfsmittel zu dem für sie einzig in Betracht kommenden gemächlichen Betrieb gefunden, der für den Sommer den beweglichen Bau, für den Winter den stabilen vorsieht. Dieser Vollstock besteht aus einem engen geformten, oben abgeplatteten Korbe von 18 Zentimeter Durchmesser und dem Kuffastkasten, welcher 36 zu 24, zu 27 Zentimeter misst. Breite Drahtflammen verbinden aus unmatte den Kuffastkasten mit dem Korbe, weil letztere untere Abbildung vorführt.

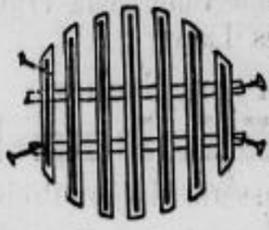


Besondere Sorgfalt ist auch auf das Soundloch des Strohkorb gelegt. In das Strohkorb gefüllt ist ein Stück Birkenholz eingelassen, welches eine mit einem Holzband verschließbare Kreisöffnung von 10 Zentimeter Durchmesser enthält. Der Sound schließt absolut luftdicht und kann nicht verrotten, für die Durchwinterung von Vortriebe von eminentester Bedeutung. Dagegen kann der ganze Holzverschluß beim Ausfliegen des Honigstaubs vollständig ab-

ernt werden, so daß die Bienen einen größeren Durchgang erhalten.

Das Bodenbrett besteht in einem freistehenden Unterbrett und einem aufgenagelten Oberbrett, welches den Bienen gestattet, sich auf einem genügend großen Raum vor dem Korbe zu entfalten. Die Flugöffnung ist kanalartig in dieses letztere Brett eingelassen. Wie verfährt wird, ist dies der einzige gefährliche Teil der Anlage, da die Gefahr vorliegt, daß bei nicht genügender Achtamkeit sich das Flugloch im Winter verstopft, und daß dieses daher jeden Tag mit einem Drahtbügel gereinigt werden muß.

Unser zweite Abbildung zeigt eine andere sinnreiche Einrichtung des Behringerischen Vollstockes, nämlich den Bodenholzkorb. Derselbe besteht aus den bekannten Röhrenchenleisten, die hier auf zwei Quersaiten aufgenagelt sind. Letztere werden durch vier lange Nägel im Korbbinnenraum befestigt, die durch das Strohkorbgeflecht von außen her eingetrieben werden. In die Schlitz der Röhrenchenleisten werden die Anfänge künstlicher Wabenwischenwände gesteckt, so daß Wirtbau ausgeschlossen ist. Zur Erneuerung des Wabenbaus ist es nur nötig, die Nägel aus dem Strohkorb zu lösen und den Korbe mit einem leichten Rest auf den Boden zu stellen. Alles in allem ist der Behringerische Vollstock also der Beachtung wert, die er in Interkreisen gefunden hat, und der Erfolg hat seinem Namen ein gutes Recht gegeben, denn er ist wirklich das geworden, als was er gedacht war, ein Vollstock.



Das Holzschlachten und Fleischschneiden. In dem Orte Wabmbel (Broding Hannover) wurde kürzlich von einem Landwirt ein Schwein geschlachtet. Da bekanntlich in der Provinz Hannover die Holzschlachten, wenn sich vor oder nach der Schlachtung keine Merkmale zeigen, welche die Benutzungsfähigkeit des Fleisches ausschließen, nur auf Trichinen und Finnen untersucht werden, wurde das Schwein nicht behaust. Dem Trichinenschlächter kam aber, nach Mitteilung von J. Gabel in der „Deutschen Fleischschlächter-Zeitung“, das Tier so verächtlich vor, daß er einige Stücke und Organe dem Fleischschlächter, welcher in einem eine halbe Stunde entfernten Orte wohnt, vorlegte. Dieser erkannte hochgradige Tuberkulose und machte entsprechende Anzeige. Inzwischen war das Schwein teilweise schon zu Wurst verarbeitet worden. Die nochmalige Untersuchung durch den betreffenden Tierarzt ergab ebenfalls generalisierte Tuberkulose, und es mußten nun das Fleisch und die Wurst vernichtet werden. Da die Tuberkulose durch den Genuss solchen Fleisches verbreitet werden könnte, so wäre zu wünschen, daß künftliche Holzschlachten der Fleischschlächter unterstellt würden.

Hauschlachtung und Fleischschneiden.

Die Verwertung der Hagebutten. Die unbekanntesten Früchte der wilden Rose, die Hagebutten, Rosenäpfel, Dorschepfeichen und wie sie sonst noch heißen, stieren trotz des trockenen Sommers diesmal in großer Menge Waldbrand und Rain und legen den Gedanken nahe, sich an ihnen für die mancherlei sonstigen Ausfälle der diesjährigen Ernte zu entschädigen. Diese Scheinfrüchte umschließen eine Menge kleiner, gelblicher Kerne, die zwischen korkartigen Haaren gebettet liegen. Sie gehören bei ihrer Größe nicht nur einen herrlichen Anblick, sondern die Hausfrau schätzt sie auch als eine höchst gesunde Speise und verkauft sie in verschiedenen Arten zuzubereiten. In Ländern, wo die Hagebutten noch in großen Mengen vorkommen, trocknet man sie und verwendet sie als Zusatz an Suppen und Saucen; noch mehr oder werden sie in Zucker oder Essig für den Winter konserviert oder auch zu Wurst eingemacht. Die Hagebutten dürfen zum Einmachen nicht schon weich und nicht zu klein sein. Nützlich ist nach dem Trocknen Abreiben mit einem groben Luche das Entfernen der birnenförmigen Kerne und glänzenden Borsten, wozu sich am besten eine neue, nicht zu weite Haarnadel oder noch besser ein hohler, scharfgeschlittener Federkisel eignet. Nach mehrmaligem Aufkochen in siedendem Wasser läßt man die Früchte auf einem Sieb abtropfen, tut sie darauf in eine gleiche Gewichtsmenge geluterten Zuckers mit einem Stüchlein Stroh und kocht sie darin nur so lange, daß ihre Form nicht zerfällt. Mit einem Schälöffel legt man sie etwas abgekühlt in ein Glas, gießt den Saft darüber, der nach Bedarf ergänzt werden kann, und verschließt das Gefäß sorgfältig. So zubereitet, geben die Hagebutten ein äußerst wohlschmeckendes Kompott, das bei richtiger Behandlung sich jahrelang hält. Besetzt sind ferner die halbgaregetrockneten Früchte in Zucker, der in Essig gelöst und mit Nelken und Himt gewürzt ist. Allgemein begehrt ist die aus Hagebutten hergestellte Marmelade, welche sich hauptsächlich zum Füllen seiner Pastete eignet. In dem Hagebutten kocht man die gereinigten Früchte weich, gießt das Wasser ab, treibt sie durch ein Haarsieb und kocht unter stetem Umrühren den Brei so lange auf gelindem Feuer mit einer gleichen Gewichtsmenge geklärten Zuckers, dem die Säure einer Zitrone zugefügt ist, bis derselbe nicht mehr wässrig erscheint. Zur Aufbewahrung eignen sich am besten kleine Gläser mit weitem Dalse. Beim Gebrauch empfiehlt es sich aber, gleich den ganzen Inhalt zu verwenden.

Beschleunigung der Reifezeit in der kalten Jahreszeit.

Während man in der heißen Jahreszeit mit dem Reife seine Reife hat, weil er infolge von schneller Reifens loszulassen davonläuft, tritt mit Beginn der kalten Zeit das gerade Gegenteil ein: der Reife will nicht reif werden, er bleibt weich. Seine größte Schwachheit erhält er aber erst durch die Reife, wenn diese einen bestimmten Grad erreicht hat. Wie weit diese Reife vorgeschritten sein soll, ist Schwachheit ebenfalls ist vor dem Genuss überlassen, das heißt jungen Reife zu wahren, da sich in

solchem leicht das gefährliche Säuregift bildet; außerdem ist er, wie auch ganz harter Reife, schwerer zu verdauen, als nur angereifter Reife. Am späten Abend genossen, kann Reife genossen zu Verdauungsschwierigkeiten führen; am bestmöglichen ist er, wenn er zum Frühstück als Beigabe zum Brot genommen wird. Eine Beschleunigung des Reifens kann nun auf verschiedene Weise erzielt werden. Die einfachste ist wohl die, die Reife einzeln in Beutungs-makulatur zu wickeln und an einem nicht zu feuchten Ort aufzubewahren. Je höher die Temperatur des Aufbewahrungsräumens ist, je schneller gehen die Reife in den Zustand der Reife über. Ein zweites Verfahren besteht darin, die Reife schichtweise in einen irdenen Topf zu legen, jede Schicht mit etwas Bier zu besprengen und außerdem jedesmal einen in Bier getränkten Leinwandlappen darüber zu breiten. Der Topf ist alsdann mit einem Holzdeckel oder Teller zu verschließen. Die so behandelten Reife, die sogenannten Bierreife, schmecken sich durch besondere Schärfe aus. Einen milderen Geschmack erzielt man, wenn man harte, weiche Reife einzeln mit vorher gerührtem Hefeextrakt umwickelt und sie dann in einen irdenen Topf schichtet, der, wie oben angegeben, zu verschließen ist. Will man die Reife vor Mäusen oder Wölfen bewahren, so empfiehlt es sich, zwischen die einzelnen Schichten frische oder getrocknete Stengel mit Blättern von Johanniskraut zu legen, was auch auf den Geschmack einen günstigen Einfluß ausübt. Schimmelbildung verhindert man, indem man die Reife vor dem Einlegen mit einem in Ölweidöl getauchten Lappchen abreibt.

Der englische Kanarienvogel.

Der Kanarienvogel neigt, wie alle unsere Vögel aus eigener Erfahrung wissen, sehr dazu, sein Aussehen zu verändern. Es gibt goldgelbe Exemplare und dann wieder welche, die so grau wie Sperlinge sind. Weniger bekannt ist, daß der Kanarienvogel auch in seiner Gestalt stark variieren kann. Schon unsere deutschen Kanarienvögel haben sich etwas von der Gestalt ihrer freilebenden Vorfahren auf den Kanarischen Inseln entfernt, von denen berichtet wird, daß sie in ihren Bewegungen und ihrem Aussehen viel mehr den Hänflingen als unseren Vögeln oder Androsberger Kanariern glichen. Noch mehr aber haben sich die Holländer, Bräffeler, Trabanter oder Barrier Kanarienvögel von der Stammform entfernt. Sie zeichnen sich durch hochgewölbten Rücken, bedeutende Größe, auffallend lange Beine und verkrauschte Brustfedern aus. Dreim hat erklärt, daß er diese Tiere absichtlich gefangen habe, als man ihm einmal in einer berühmten Kucherei die kostbarsten davon vorführte. Ohne uns gerade dieses harte Urteil zu eigen machen zu wollen, werden wir doch sagen dürfen, daß uns auch die überaus geschätzten, „windhundartigen“ Kanarienvögel der Engländer recht wenig gefallen können, die man auf Vogelaußstellungen öfter zu sehen bekommt und von denen mir ein lapidäres Beispiel im Wilde vorführen. Solch ein Tierchen sieht immer aus, als ob es schlecht genährt wäre und auf Stielen ginge. Aber unseren deutschen Kanarienvogel, den sogenannten Vögel, geht eben doch an Schönheit kein ausländischer; was aber noch schwerer wiegt, ist die Tatsache, daß unsere Vögel weitaus die besten Sänger von allen sind. Der Kanarienvogel soll hoch aber vor allem ein Sänger sein, kein Hirtvögeln zum bloßen Anschauen. Da wir gerade von Merkwürdigkeiten des Kanarienvogels reden, so mag erwähnt werden, daß in den Wäldern auf der Insel Wight der Kanarienvogel verwildert lebt und dabei wieder ganz das ursprüngliche grünliche Kleid gewonnen hat, das er auf den heimischen Kanarischen Inseln trägt. Auch auf der Bodeninsel Manana hat es früher verwilderte Kanarienvögel gegeben, die dort den Winter sehr gut im Freien überstanden haben sollen. Es scheint aber, daß sie später wieder weggefangen worden sind.



Seine Mittelungen. Salmiakwasser. Sehr unangenehm ist es, wenn in der Küche aus Versehen salzige Sachen zu weilen gelegt wurden und die Dörbe in letztere hineingezogen ist. Alles Waschen mit Seife hilft da oft nichts, wohl aber, die salzigen Sachen ein paar Stunden in Salmiakwasser zu legen, was beim Durchwaschen in demselben Wasser die gleichmäßige weiße Farbe wieder herstellt. — Auch Rämme sind vorzüglich in lauem Salmiakwasser zu reinigen. Nicht gerinnende Milch. Manchmal gerinnt Milch nach einem Zusatz von Lab nicht oder doch nur schlecht. B. a. Dorn hat nun ermittelt, daß die Ursache dieser Erscheinung in Mangel an Kalk, und zwar an kohlensaurem Kalk zu suchen ist. Erhielt aber eine Kuh, welche nicht gerinnende Milch geliefert hatte, Kalkumbilobosol zum Futter, so gerann ihre Milch nach drei Tagen nahezu ganz so, wie die anderer Kühe. Regeln für die Zimmerheizung. Beim Beginn der Heizung müssen die Fenster geöffnet, je mehr frische Luft, um so besser steht der Ofen und raucht nicht. Durch Risse und Sprünge des Ofens treten störende Verbrennungsgase aus. Die Risse ist sehr vorsichtig herauszunehmen, damit im Zimmer kein Staub entflieht. Der Staub auf den Ofen und den Röhren muß jeden Tag entfernt werden, weil er beim Ofen schädliche Gase entwickelt. Mit Wasserhaken oder Besen muß man den Himmelsrost den nötigen Feuchtigkeitsgehalt verschaffen. Für gesunde Menschen soll die Luftwärme nicht über 18 bis 20 Grad Celsius betragen; bei Kindern kann sie noch niedriger, bei älteren Leuten etwas höher sein. Bei 20 Grad Celsius friert, macht sich drückende Verwirrung, trübe etwas Verdes und stehet sich abgeben; falls wärmer an, aber überbetet nicht das Zimmer.

Bekanntmachung.

Der grossen Nachfrage wegen teile ich dem mich beehrenden Kundenkreis von Riesa und Umgegend ergebenst mit, dass ich von heute ab stets grosses Lager

eleganter englischer

Damen- u. Mädchen-Mäntel

führe, und bringe selbige zu äusserst billigen Preisen zum Verkauf.

Grosse Auswahl in Abend-Mänteln.

Besichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Max Oertel, Riesa

Telephon 208

64 Hauptstr. 64

Telephon 208

Spezialhaus feiner Herren-,
Knaben-, Damen- und Mädchen-Moden.

Gasthof Zschepa.

Sonntag, den 12. November ladet zur

Kirmesfeier

freundlichst ein
Bernhardt Keilhan u. Frau.

Gasthof Streumen.

Nächsten Sonntag u. Montag zum Kirchweihfest

Kartbesezte Ballmusik.

Dazu ladet freundlichst ein
Eugo Hänel.

Gasthof Lichtensee.

Nächsten Sonntag u. Montag

große Kirmesfeier,

sowie an beiden Tagen Kartbesezte Ballmusik, wozu ergebenst einladet
E. Wittig.

Gasthof Marksiedlitz.

Nächsten Sonntag u. Montag

große Kirmesfeier,

wobei mit selbstgebadetem Kuchen und Kaffee bestens aufwarten werden. Dazu laden freundlichst ein
Germann Köster u. Frau.

Gasthof Sageritz.

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Ergebenst
Max Wolf.

Bier!

Sonnabend u. Sonntag
selbst wird in der Bergs
brauerei Jungbier geküht.

„Die deutsche Susanne“.

Alle Ausgaben f. Klaviers,
sowie Textbücher
empfehit
Musikhaus N. Meyer.

1 Winterjaket,

schwarze Boa, 2 Mäße zu
verf. Goethestr. 23, 3. I.

Hotel Stadt Dresden.

Zu unserer Dienstag, den 14. d. s. stattfindenden

Hauskirmes verbunden mit Karpfenschmaus

erlauben wir uns ergebenst einzuladen.

E. F. Kuhner und Frau.

Restaurant Weißes Schloß

Sonntag, den 12. November

großer Stat-Kongress (Anfang 8 Uhr.)

Alle Statspieler und Statfreunde lade hierzu ganz
ergebenst ein.
Richard Richter.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 12. November

große öffentliche Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —

wobei mit frischgebadetem Kuchen und Kaffee bestens
aufwarten.
Emil Barthel.

Gasthof „Königslinde“, Bültznitz.

Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest

feine Militär-Ballmusik,

gespielt von der 32er Artillerie-Kapelle. Anfang 6 Uhr.
Mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartend,
ladet freundlichst ein
E. Lohse.

Gasthof Prausitz.

Zum Kirchweihfest, Sonntag, den 12. Nov.

großer Ball (v. 4 bis 7 Uhr Tanzverein).

Montag, den 13. Nov., Tanzmusik,
wozu höflichst einladet
Otto Lehmann.

Gasthof Grödel

Sonntag, den 12. und Montag,

den 13. November, zur Kirmes
starkbesezte Ballmusik.

Werde an selbigen Tagen mit ff. Speisen und
Getränken bestens aufwarten.
Gleichzeitig kommt an diesen Tagen hochl. Bod. u. Ausk. an.
Es ladet ergebenst ein
E. Fitzner.

Vereinsnachrichten

Sächsische Fechtschule, Verb. Riesa. Dienstag, 14. Nov.,
abends 1/9 Uhr Ausfüh-Sigung im Vereinslokal.
„Eintracht“, Riesa. Sonntag nachmittag geselliges Be-
sammensein im Gasthof „Stadt Riesa“, Popplig.

Bürgerverein Riesa.

Sonnabend, den 11. November, abends 9 Uhr

ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassensbericht,
3. Neuwahlen, 4. Aufstellung einer Kandidatenliste
zur Stadtverordnetenwahl, 5. Anträge, 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Gesellschaft „Fidelitas“, Riesa.

Sonntag, den 12. November

Nachfeier im „Gasthof zum Admiral“ in Boberssen.

— Anfang 4 Uhr. —

Um zahlreiche Beteiligung bittet der Gesamtvorstand.

Hotel Höpfner.

Sonnabend, den 11. u. Sonntag, den 12. November

Gastspiel des 1. Wiener Operetten-Ensemble

größte Operetten-Tournee durch das Deutsche Reich.

(Kassette-Ensemble, das f. St. hier mit so groß. Erfolg „Poln.
Wirtschaft“ auführte.) — Nur einmalige Aufführung.

Der größte Operetten-„Die deutsche Susanne“.

Operette in 3 Akten von Olonowski, Musik von Jean
Sibert (dem Komponisten der „Polnischen Wirtschaft“).

Seit Monaten in Berlin, Hamburg, Dresden usw. täglich
ausverkauft. Käufer erziehend!

Nur erstklass. Operettenkräfte! Eigenes Künstler-
Orchester! Dirigent: Kapellmeister Strauß aus Wien.

Sonntag, d. 12. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr

zu kleinen Preisen (Sperre 1 M., 1. Pl. 0.75, 2. Pl.
0.40, Galerie 0.30)

auf allgem. Wunsch: „Polnische Wirtschaft“.

Preise der Plätze siehe Plakate.

Vorverkauf bei Abendroth, Buchdr. u. Wittig, Hg.-Gesch.
Kassensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Feine Blumenreste in Seide, Sammet
und Wolle, limonacortig mit Perle und Perlen bestickt,
elegante Neuheiten, empfiehlt

P. Glätsche, Goethestr. 52, 2. Etage.

Billige Bezugsquelle für gute Kleiderstoffe.

Turnverein Frischauf Gryba.

Sonnabend, den 11. November

abends 8 Uhr

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen er-
wünscht. Der Vorstand.

Gesangverein „Amphion“.

Morgen Sonnabend, 9 Uhr

Probeg. Trauergesang. D. S.

Krankentasse der Bäder-Zinnung.

Freitag, den 24. November,

nachmittags 4 Uhr findet im
Hotel Kronprinz

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Abänderung der Tages-
lohnliste

2. Erhöhung der Beiträge

3. Rechnungslegung

4. Wahl des Vorstandes.

Alle Mitglieder (Arbeit-
geber und Arbeitnehmer) sind
hierzul eineladen.

M. Berg, Vors.

Für die vielen Beweise
inniger Teilnahme bei dem
schmerzlichen Verluste unseres
lieben Kindes

Elisabeth

sagen wir allen unsern

anfrichtigsten Dank.

Riesa, am 9. November 1911.

Die tieftrauernden Eltern

H. Friede und Frau.

Dem Himmel sei die ganz

Knospe nieder,

Auf Erden schön und hoff-

nungsvoll zu blühen,

O Himmels-Gärtner, rief sie,

hol mich wieder,

Die Erde ist zu rau, ich

kann nicht blühen!

Die heutige Nr. umfasst

12 Seiten.

Wahrscheinlich nicht mehr herauszubekommen. Der Kongovertrag ist nicht mehr. Das wird dadurch bewiesen, daß ein sachverständiger Mann wie Lindquist dagegen ist, der sich auch nach unserer Meinung bemüht hat, Ordnung, Recht und Gesetz in den Kolonien zu schaffen. Wenn so weiter geritten wird, dann kommt die Katastrophe. Auf den großen Generalmarsch folgt der große Abbruchmarsch. (Gelächter rechts.) Sie treiben es auf die Spitze; das Totenglocklein der bürgerlichen Weltanschauung lautet. (Beifall bei den Red.)

Hg. Baffermann (nl.) betont die Notwendigkeit einer eingehenden Erörterung der staatsrechtlichen und Verfassungsfragen in der Kommission, fordert insbesondere ein Weiskuch und Vorlage der Gutachten des Reichsjustizrats, betont die Notwendigkeit des Interpellationsrechtes. Der kommende Reichstag wird darüber hinaus sich auch mit der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu befassen haben. Rechtlich bedarf das Karoloffabkommen wohl nicht der Genehmigung des Reichstags, aber man soll auch Rücksicht nehmen auf die Gefühle des Volkes, auf das nationale Empfinden, soll in seiner Bureaukratenart nicht vergessen, daß die Nation mündig geworden ist und mitreden will. Die Kritik der auswärtigen Politik ist nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere patriotische Pflicht. Und wenn wir mit Eingebungen den Reichskanzler loben, im Grunde werden die Kritiker sprechen. In Breslau hat ja auch Herr von Heydebrand sein Blatt vor den Mund genommen. Ich kann dem Gedanken nicht folgen, daß das Karoloffabkommen gewissermaßen der Schlüssel der bisherigen Karoloffpolitik sein soll. Es handelt sich hierbei um eine Fortsetzung der alten Bismarckschen Politik. Es lag ein ganz klares Programm vom Kaiserlichen Willen vor, dem die großen Parteien auch zugestimmt haben. Es wäre und lieber gewesen, wenn die Kaiserrede und die Kaiserrede in Langen unterblieben wären. Heute ist diese Politik aber bereits aufgehoben worden. Wir haben unsere Position zugunsten Frankreichs geräumt. Der Redner geht auf die ganze Entwicklung der Karoloffpolitik ein und führt weiter aus: es gibt nicht nur Kongoverträge, sondern noch eine große Politik, die Deutschland im Orient zu verfolgen hat, die es 20 Jahre lang mühsam aufgebaut hat und die heute durch das Kongoverabkommen zerstört worden ist. Die Abgrenzung des Reiches durch die englische Einmischung, die er energisch zurückweist. Die Mitteilung, daß wir keine territorialen Erwerbungen in Karoloff beabsichtigen, hat in Deutschland große Enttäuschung und Enttäuschung hervorgerufen. Das Nationalgefühl war mächtig entsetzt, man rechnete mit der Möglichkeit eines Krieges; kaum jemals ging eine so entscheidende Kriegentscheidung durch weite Kreise wie damals. Da ließ es sich einmal, wie letzten Kompensationen nicht in Karoloff, sondern am Kongovertrag. Der Redner tadelt die ungeschickte Haltung der Reichsregierung des Auslandes und kritisiert dann das Abkommen selbst. Der einzige freundliche Beurteiler war Babel. (Gelächter.) Die deutsche Industrie hat sehr bittere Worte über das Abkommen gesagt. Wie dem Vertrag ist nicht viel erreicht. Frankreich hat große Erzeugnisse erzielt, es hat eine ganze Provinz gewonnen. In Deutschland hatte niemand im Volke das Bedürfnis, etwas vom Kongovertrag zu bekommen. Herr v. Lindquist hat sich durchaus korrekt benommen, er hat als charaktervoller Mann gehandelt. (Beifall.) Ich habe in den Ausführungen des Reichskanzlers gefunden, daß doch in vielen Dingen hier eine gewisse Politik der Illusionen vorherrscht. An eine Befriedigung mit Frankreich ist wenig zu denken. Die Verhandlungen sind noch unrichtig worden, besonders durch die außerordentliche Bestimmung, daß wir den Franzosen in Kamerun eine Etappenstraße einräumen. In Frankreich herrscht allgemeiner Triumph. Die Franzosen werden anspruchsvoller werden, und die Beziehungen zwischen beiden Ländern können sich leicht verschlechtern, statt zu verbessern. Auch die Folgen für die allgemeine deutsche Politik müssen wir beachten. Herr Willow hat seine Politik so gehalten, daß Deutschland stark und mächtig in der Welt dastand. Die Einreisungspolitik war zurecht, Deutschland hatte eine mächtige Position. Deutschland ist jetzt durch das Vorgehen Italiens in Tripolis in eine schwierige Lage gekommen. Auf der einen Seite der Dreiecksstaat, auf der anderen Seite die bisherige deutsch-türkische Politik. Während ist deutscher Einfluß in der Türkei groß geworden, jetzt gerät er ins Wanken. Durch die bisherige Politik ist unsere ganze Stellung durchbrochen worden. Mit solchen Schritten sind wir nach Ägypten gelangt, ein Jubelruf ging durch das Land. Heute stehen wir vor einer Niederlage. Leider hat sich die auswärtige Politik in allen diesen Fragen wenig um die Meinung des Volkes gekümmert. Viele Patrioten waren von tiefem Weh erfüllt, die Besten im Volke empfanden es schmerzhaft, daß von den Machtmitteln des Reiches nicht Gebrauch gemacht wurde. Wie sind der selten Überzeugung, daß sich Herr und Marine in jedem Augenblick in dem künftigen Bestehen können, daß wir es auf den Ernstfall ankommen lassen können. Wenn Vöden vorhanden sein sollten, dann muß eine ernste Prüfung erfolgen, und sie müssen ausgefällt werden. (Wärm bei den Sozialdemokraten.) Für die Regierung ist eine energische Politik leicht, denn eine solche Politik wird getragen von einem starken nationalen Empfinden. Dieses große nationale Moment hat sich in diesen unerfreulichen Tagen als einzig Errettendes ja gezeigt. Jeder ist bereit, Gut und Blut einzusetzen für die deutsche Nation und das deutsche Vaterland. Das mag sich das Ausland merken. Wenn es gilt, die deutsche Ehre zu verteidigen, dann wird es immer ein einziges Deutschland finden. (Beifall bei den Red.)

Weiterberatung Freitag 1 Uhr.
Schluß 6 Uhr.

Was Friedrich der Große gegen die Teuerung tat.

Friedrich der Große ward bei seiner Thronbesteigung 1740 sogleich vor eine schwierige Aufgabe gestellt, denn das Jahr seines Regierungsantritts war ein Hungerjahr schlimmster Art; Getreide- und Brotpreise waren schrecklich in die Höhe geschossen und die Not war groß. Wie der junge Herrscher damals in Preußen gegen die Teuerung kämpfte, das wird in unseren Tagen, da auch wieder „schlechte Zeiten“ herrschen, besonders Interesse erregen. In seinem Buch „Alt-Preußen Anno 1740“, das soeben in einer zweiten, um ein reiches Material vermehrten Auflage im Verlag von Gebr. Paetel erscheint, spricht Ernst Consentius ausführlich von den Maßregeln, die damals von der Regierung getroffen wurden. Der Winter von 1739 auf 40 war überaus hart und streng gewesen; unaussprechlicher Schaden war dadurch entstanden und ein großer Mangel an Korn eingetreten. Für den Scheffel Roggen zahlte man den „Hiespreis“ von 1 Tl. 8 Gr., und die Bäcker mußten aus Rot Gerstenmehl zum Brotbacken verwenden. „Extraordinär teuer“ war das Getreide, und deshalb wurde unergötzlich bei den Kaufleuten und Kornhändlern eine Visitation vorgenommen und verboten, Getreide „außer Landes zu debittieren“. Doch die Visitationen hatten festgesetzt, daß es keine Vorräte mehr im Lande gab, und so war das Verbot überflüssig und nützte nichts. Nun wurden die königlichen Kornmagazine geöffnet, und gegen Vorkauf als Vorfuß „gegen ein gar geringes Aufkauf zur Wieder-Erhaltung nach der Ernte“ Getreide abgegeben. Außerdem erhielt die kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer den Befehl: „ungefähr

genau zu untersuchen, was die sämtlichen Untertanen in der Kurmark zu ihrer Conversation an Vorräten Korn bis zur bevorstehenden Ernte aus dem Kornmagazin Vorfuß-weise annoch höchstnötig gebrauchen.“

Aber auch die Vorräte der Magazine waren bald erschöpft, und nun bestimmte Friedrich der Große, daß „ohne weitere Rücksicht sofort bis auf weitere Verordnung“ die „reine Zufuhre des Kornes“ gestattet sei, daß die Grenzen geöffnet würden. Es war das letzte Mittel, um den Mangel zu vermindern. Aber nach vier Wochen, Anfang Juli 1740, waren die Preise weiter gestiegen: der Scheffel Roggen kostete in Berlin 1 Tl. 16 Gr. Die späte Ernte nach dem kalten Sommer war schlecht. Die Weizenvorräte des Berliner Magazins wurden nun dazu verwendet, damit das Land überhaupt neu bestellt werden könnte. Aber das Magazin war völlig außer Stande, die Bedürfnisse zu decken. Unaushaltbar stieg der Preis des Getreides: November 1740 hatte der Roggen mit 1 Tl. 21 Gr. den höchsten Kurs seit 40 Jahren erreicht. Das tägliche Brot begann zu fehlen; es wurde verordnet, das Brot „jederzeit althand zu genießen“, da es „weiter gereicht, als wenn das Getreide das Brot feiner weggehört und ein ziemlicher Theil mehr aufgehört“. Die Kriegs- und Domänenkammer war nun mit Entscheidungen darüber beschäftigt, ob etwa die Güterbesitzer den „Zuwachs“, den man von der Ernte gehofft, zum Nachteil des gemeinen Besten auf Bucher liegen ließen. Es war ja bekannt, daß der Adel gerade während einer Teuerung das Korn zurückbehält, um es dann desto teurer zu verkaufen. „Da denkt kein Mensch an die Billigkeit, da ist in Handel und Wandel keine christliche Liebe mehr zu spüren.“ Da nun der Preis „je höher ist, desto mehr jeder damit zufrieden sein könne“, so ward der Preis für jedes Getreide, das auf den Markt gebracht wurde, von der Domänenkammer „determiniert“ und „hinlängliche Zwangs-Mittel“ wurden angewendet, daß kein Güterbesitzer das nicht „zu eigener Konsumtion und Wirtschaft notwendig gebraucht“ Getreide zurückhalte. Nun konnten die Preise wenigstens nicht mehr steigen, aber Mangel und Teuerung herrschten doch weiter, und erst die gute Ernte von 1741 machte der Not ein Ende. Gegen Ende Mai 1741 wurde der Scheffel Roggen noch mit 1 Tl. 6 Gr. bezahlt, im November war er für 19 Gr. zu haben. Dabei waren die Grenzen nun wiederum gesperrt worden, denn das Land konnte seinen Bedarf selber decken.

Wie der Getreide- und Fleischmarkt eine Fleishteuerung Hand in Hand. Einen Groschen und vier Pfennige für das Pfund Rindfleisch zahlte man im Mai 1740, für das Pfund Kalbfleisch gar 1 Gr. 6 Pf. Das konnte damals niemand in Berlin billig finden. Deshalb wurde streng darauf gesehen, daß die Fleischer nicht „Stücken oder sogenante Penlagen“, die als minderwertige Ware gelindert verkauft werden mußten, als gutes Fleisch verkaufen. Wer bei solchem Betrug erfaßt wurde, sollte für jedes Stück mit zehn Talern bestraft werden und der Denunziant die Hälfte vom Strafgeld erhalten. Im Wiederholungsfall traf den Schlächter die doppelte Strafe, und beim dritten Male hatte er seine Konzeption verloren. Wegen die Preistreibereien der Berliner Schlächter, die einen künstlichen Mangel an Schlachtvieh herbeiführten und dann hohe Preise verlangten, hatte die Regierung ein probates Mittel: sie erlaubte fremden Schlächtern, Fleisch nach der Residenz zu bringen, und gestattete jedermann die Fleischverkauf, wobei man nur ein „Attestat“ vorlegen mußte, daß das Vieh rein und gesund sei. Aber diese Aufhebung des Monopols der Berliner Fleischerinnung hatte 1740 nicht den gewünschten Erfolg. Das Pfund Rindfleisch kostete schon 1 Gr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Gr. 9 Pf. Die Öffnung der Grenzen drückte dann sogar das Fleisch noch teurer als den Preis herab, und im Oktober 1741 waren die Preise für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch auf 1 Gr. 6 Pf. gestiegen. So ward denn auch die amtliche Fleischart wieder herabgesetzt, und im Oktober 1741 mußte das Pfund Rindfleisch für 1 Gr. 3 Pf. verkauft werden. In diesen Zeiten des patriotischen Absolutismus hielt es eben der Staat für seine höchste Pflicht, der allgemeinen Not zu steuern, und auch Friedrich der Große wandte alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel an. Ein für die heutige Zeit so wichtiges Nahrungsmittel kam damals doch nicht in Betracht: die Kartoffel. Die „Tartuffeln“ oder „Cartuffeln“ waren noch eine seltene und kostbare Delikatesse, deren sich nur Gourmets zu „Potagen“ und als Salat zum Fleisch bedienten.

St. Martinstag.

Der 11. November ist dem heiligen Martin, Bischof von Tours, geweiht. Dieser wurde ums Jahr 316 n. Chr. in Niederungarn geboren und mußte nach dem Willen seines heidnischen Vaters sich dem Kriegsdienste widmen. Er kam nach Gallien, wurde Christ und galt bald als Muster aller Tugenden. Einst teilte er seinen Mantel mit einem frierenden Bettler, und der Legende zufolge erschien ihm in der folgenden Nacht Christus mit diesem Mantelstücke bekleidet. Daher wurde er auch gewöhnlich als römischer Krieger auf einem Schimmel reitend dargestellt, wie er mit dem Schwerte die Hälfte seines Mantels abschneidet und damit den frierenden Bettler bekleidet. Später gab er das rauhe Kriegerhandwerk auf, wurde Mönch und starb als Bischof von Tours. Seinen Begräbnistag, den 11. November, feierte die Kirche als Martinifest. Wenn St. Martin auf einem Schimmel reitend dargestellt wurde, so ist das Bild nur symbolisch aufzufassen. Denn so wie die kirchliche Martinsfeier sich von dem heidnischen Herbstankersfeier herleitet, ist auch St. Martin gleichbedeutend mit dem alten gewaltigen Germanengotte Wotan, dem Spender alles Guten. Auf mildwärmendem Rosse reitend, finden wir

im deutschen Sagenschaue Wotan als „wilden Jäger“, der unter Donner und Blitz durch korngepflanzte Wälder braust. Der weite wallende Mantel, mit dem er bekleidet ist, bedeutet die düsteren Wolkengebilde, welche die frierende Erde mit wärmendem Schnee bedecken. Heute noch pflegt man in Schlesien zu sagen: „St. Martin kommt der Winter auf einem Schimmel geritten.“ Ungetreulich vom Martinstage ist die Martinsgans, die ihren gebrauchten Flug fast über das ganze germanische Europa genommen hat. Die Legende erzählt nämlich, der heilige Martin habe, als man ihm zum Bischof ernannt hatte, im Gefühle demütiger Bescheidenheit, weil er der hohen Würde sich nicht gewachsen glaubte, sich, als man nahe, ihn zu suchen, in einem Gänsestall versteckt, bis das Gänseherd der Gänse seinen Aufenthalt verriet. Auch die frühere Sitte der „Rehten“ und Finken zu Martin, sichtbar durch Gänse und Finken, wird mit dem alten Brauch der Martinsgans in Verbindung gebracht, dessen urkundlich zum ersten Male Erwähnung geschehen sein soll im Jahre 1171, wo ein gewisser Ulrich von Schwabenburg der Abtei von Corvey zum Feste des heiligen Martin eine silberne Gans verehrte. Noch heute, ist es eine alte, fast über ganz Deutschland verbreitete Sitte, den Martinstag durch ein festliches Essen zu begehen, wahrscheinlich ein Ueberbleibsel von der Vereinigung der ehemaligen „Martinsbrüder“, deren alleiniger Zweck es war, diesen Tag durch läppige Schmausereien und festliche Gelage so ausgiebig wie möglich zu feiern. Den Hauptbestandteil des Mahles bildet dabei noch heute die Martinsgans. Und diese muß, selbst nachdem sie mit Stumpf und Stiel veräußert ist, noch als Orakel dienen; ihre abgenagten Brustbein nämlich soll das bevorstehende Wetter verkünden. „Es ist weiß, dann gibt's Kälte und Eis“, ist es aber dunkel, so soll das auf viel Schnee und mildes Wetter deuten. Stievel Gänse morgen ihr Leben werden lassen müssen, das ist natürlich nicht zu zählen, aber tausende und aber tausende sind es gewiß. Unsere verehrten Lesern und Leserinnen wünschen wir, daß ihnen ihre Martinsgans gut bekommen möge.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 8. November 1911.

Ware	11.00	8.00	12.75	Wt. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	11.00	8.00	12.75	Wt. pro 50 Kilo
schälicher, 5. 77 kg	9.05	10.15		
neu	9.25	9.35		
Roggen, schälicher	8.55	9.50		
fremder	9.05	9.60		
Gerstengroben	9.05	9.20		
Gerste, Brau-, fremde	11.25	12.25		
schälicher	10.50	11.00		
Rutter-	8.10	8.25		
Hafer, schälicher, alt	7.70	8.90		
neu	9.70	9.85		
preussischer, neu	9.45	9.65		
ausländischer	11.25	11.75		
Erbsen, Koch-	9.75	10.25		
Roh- u. Rutter-	5.40	5.90		
schälicher	5.80	6.30		
alt	3.70	3.90		
Stroh, Stoppelstroh	3.00	3.30		
Waldstroh	3.00	3.30		
Lampstroh	3.00	3.30		
Krautstroh	3.00	3.30		
Kartoffeln einländische	3.80	4.50		
ausländische	3.00	3.50		
Quitt	3.00	3.50		

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Lüders.
Hamburg, den 9. November 1911.

Der Markt behauptete auch in letzter Woche eine durchwegs feste Haltung. Für hochprozentige Schlempe zeigt sich lebhafteres Interesse, da dieser Artikel sich durch relative Billigkeit auszeichnet. Ein äußerst empfindlicher Mangel besteht in besseren Erdmußfuchsen die infolgedessen weiter im Preise angezogen haben. Tendenz: fest

Ware	Preis
Reisfuttermehl 24-28% Fett und Protein	6.30 M. 6.60
ohne Gehaltsgarantie	5.40 6.20
Reisfuchse (gemahlene Reisfuchsen)	2.75 4.20
Weizenfuchse, grobe	6.30 6.60
Roggenfuchse	6.40 7.10
Gerstefuchse	7.00 7.70
Bombol Reisfuchse	7.00 7.70
Erdmußfuchse (gemahlene Erdmußfuchsen)	3.75 3.90
52-54%	7.30 7.70
55-58%	7.60 8.20
Baumwollfuchsen	7.35 7.70
und Baumwollfuchsmehl	7.60 8.00
52-58%	8.00 8.50
55-62%	6.75 7.00
Cocoßfuchsen u. Mehl 28-34% Fett u. Protein	8.00 8.50
Balkenfuchsen u. Mehl 28-36%	6.75 7.00
Kapfuchsen und Mehl 38-44%	6.80 7.10
Leinfuchsen und Mehl 38-42%	9.00 10.00
Maissfuchsen u. Mehl	7.00 7.50
Rohfuttermittel	7.00 7.50
Rohfuttermittel-Gemisch	7.50 8.00
Getrocknete Schlempe	6.00 7.00
Getrocknete Treber	6.30 6.70
Sesamfuchse	7.00 7.50
Malzkeime	5.75 6.25
Dominan feed (Maissfuchse) weißes	7.50 7.90
Maissfuchse, gelbes	7.00 7.40

Wetterwarte.

Barometerstand

Witterung 12 Uhr.

Witterung	10. Nov.	11. Nov.	12. Nov.
Sehr trocken 170			
Wahrscheinlich 170			
Schön Wetter			
Veränderlich 750			
Regen (Wind)			
Wolken 740			
Sturm 730			

Temperatur:

Temperatur	10. Nov.	11. Nov.	12. Nov.
Temperatur, mittl. d. Tag	4.4°	4.3°	4.3°
Temperatur, mittl. d. Nacht	7.1°	6.6°	6.1°
Temperatur, mittl. d. Tag u. Nacht	7.1°	6.6°	6.1°
Temperatur, mittl. d. Tag u. Nacht	7.1°	6.6°	6.1°

**Morgen Sonnabend und Sonntag
Fortsetzung des Preisfestes im Schützenhaus.**

Dampfbad Riesa.
Sauerhoffs (Ogel) und
Nadiumbäder (Kell).

Vorzugs-Offerte.
Als auf weiteres gewährt
auf Petroleum- und Gas-
gelampen u. Kronleuchter
20 Proz. Rabatt.
G. Weber, Klempnerstr.,
Goethestr. 94.



B. Költzsch.
Uhren, Uhrketten,
Gold- u. Silberwaren,
Hochzeitsgeschenke.
Preisbuch kostenfrei.
Riesa. Tel. No. 372.

Mois Stelzer
Riesa, Hauptstr. 62

Morgen Sonnabend von
6 Uhr an: Farmer Holz-
seiner Schinken mit
Kartoffel- und Rahmsalat.

**Blumen Kohl, Tomaten,
Hol- und Weiskraut**
empfehlen billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Weißkalk
verkauft Th. Baumth.

**Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace**
hochrein im Geschmack.
H. Selbmann, Hauptstr.
83, u. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

WYBERT-TABLETTEN

Hunderte von Sängern
und Gesangvereinen be-
zeugen einstimmig die her-
vorragenden Eigenschaften
der Wybert-Tabletten
auf den Hals, Klarheit
und Kraft der Stimme
wird sofort durch Gebrauch
von Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch über-
zeugt. Vorzüglich in allen
Apotheken à M. 1.—
Depot in Riesa: Stadt-
Apothek.

Bei Haarausfall,
Schuppen warte man
nicht, bis es zu spät, sond.
benutze rechtzeitig **Dr.
Kuhn's Brenneffels-
Quartwasser**, 1.10 und
2.20, das Besten. Hilft
sicher. Gibt nur
von **Franz Kuhn,**
Aronen-Parfümerien,
Nürnberg. Hier
F. B. Thomas
& Sohn,
Hauptstr. 69.

**Säumlinge
u. Abfallholz**
haben billig abzugeben
Eichische Möbelindustrie.

**Wetterfeste Kinderstiefel
sowie starke Arbeitsstiefel**
in nur erprobten Qualitäten empfiehlt
Schuhhaus „Fortuna“
Riesa: Hauptstraße 39 a. — Gröba: Georgplatz 9.

37 Achtung! 37
Die Herren
welche Bedarf an Garderobe haben
gehen zu **Pimsler, Dresden** Große Brüdergasse 37
nächst Postplatz, gegenüber der Sophienkirche
und kaufen
dort zu Hause den billigen Preisen nur wenig
getragene herrschaftl.
Monats-Garderobe.
Malk-Anzüge von 7, 11, 15 M. an usw., getr.
Malk u. Winter-Paletots v. 5, 9, 15 M. an
usw. wie auch gutech. einz. Jacketts u. Stoff-
hosen v. 2 M. an, auch einz. Westen v. 35 Pf.
an, getr. Herren- u. Damenschuhe v. 1.50 M.
an. — **Stets Gelegenheitsposten neuer Herren-
Anzüge von 12 M. an. Damschen-Anzüge v.
10 M. an, sowie neue Hosen v. 1.75 M. an.**
Hochelegante neue Mäntel von 12 M. an.
**Stets Gelegenheit neuer Herren-
u. Damenschuhe staunend billig.**
Kinder-Anzüge v. 3.50 M. an, Herren- und
Damschen-Pelerinen staun. billig. Schrod-An-
züge werden verliehen und verkauft nur bei
J. Pimsler, Dresden, Große Brüdergasse 37, I.
Kunden von ausserhalb Fahrtvergütung.
Bei Kauf eines Anzugs 1 Paar Socken gratis.
Bei Einkauf eines Mäntels od. Winterpaletots
ein ff. Krageuhäuser gratis.
Bitte genau die Nr. 37 zu beachten.

Montag, d. 13. bis Freitag, d. 17. d. M.

5

Sammet- u. Seidentage

An diesen Tagen gelangen die feinsten
eingetroffenen Sammet- u. Seiden-
stoffe in ganz aparten Neuheiten
in 4 Serien

à Mtr. 95, 145, 195 u. 245 Pf.

zum Verkauf. Während diesen 5
Verkaufstagen habe ich auch die
Preise für die so beliebt gemordenen
Seiden „Solevia“ auf 145 Pf. und
„Grajib“ auf 195 Pf. herab-
gesetzt. Gleichzeitig stelle einen
riesigen Posten

Blusen-, Kleider- u. Kostüm-Stoffe
zu herabgesetzten Preisen, sowie ca.
200 Dutzend Schürzen
in den allerneuesten modernsten
Façons zum Verkauf. Es verstaume
niemand, von dieser günstigen
Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen.

Manufaktur- **Ernst Mittag** Wettiner
Warenhaus Straße 15.

Aepfel
(Winterware) im ganzen und einzeln empfiehlt billigst
H. Weber, Neuweida 60.

Schützenhaus - Preistegler!
Heute abend 8 Uhr wichtige Besprechung
im „Cambrinus“, Schloßstraße.
Zahlreichem Erscheinen wird entgegengefehen.

**Das große öffentliche
Geld-
Preis-Kegeln**

im Gesellschaftshaus zu Großenhain (I. Preis 150 M.,
II. Preis 100 M., III. Preis 75 M., IV. Preis 50 M.,
Bunkelgeld (von ab 17 Holz) wird um 2 Tage ver-
längert: Sonntag, den 12. und Sonntag (Schluß), den
19. Nov. Beginn an beiden Tagen nachm. 2 Uhr.
Jedermann kann teilnehmen. Einlay nur 50 Pf.

Schades Restaurant.
Morgen Sonnabend Schlachtfest.

Wülknitz.
Sonntag, d. 12. u. Montag, d. 13. Nov.
Kirmesfeier
wogu alle Freunde, Nachbarn und Männer höflich einladet
Ferdinand Müller Nachfolger
Oswald Schumann und Frau.
NB. Für Küche und Keller, sowie musikalische
Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Achtung! **Gasthof Sageritz.** **Achtung!**
Sonnabend, Sonntag u. Montag
großes Bodbierfest.
Bedeutung in Rostum!
Urkomische Vorträge und Fagen!
S'ergu laden erg. ein M. Wolf u. Frau.

In jeder Familie
ist es jetzt Gewißheit, daß
Linoleum-Teppiche und Läufer
unschätzbar und allen anderen vorzuziehen
sind.
Weltberühmt
ist da. Linoleum der
**Rixdorfer Linoleum-
und Wachstuch-Compagnie,**
welche zur Weltausstellung im Jahre 1904
in St. Louis und 1911 in Brüssel den
Grand Prix
erhielt.
Sie finden reiche Auswahl im
Tapeten- u. Linoleum-Haus.
Inh. Erwin Schulz, Riesa, Hauptstr.

Ball-Schuhe
in Led., Chevreau und weiß Glacé, reizende Neuheiten
empfehlen in großer Auswahl
Schuhhaus „Fortuna“
Riesa: Hauptstraße 39 a. — Gröba: Georgplatz 9.
Empfehle zum Sonnabend Schweinefleisch Pfund
75 und 80 Pf., Kalbfleisch Pfund 85 Pf., ff. Würstchen
und Knoblauchwurst, ff. russ. Salat.
ff. Schweizer Landjäger Paar 20 Pf.
Bratwurst und Rettwurst Pfund 90 Pf.
Blutwurst und Leberwurst Pfund 60 Pf.
Bruno Schmichen, Hauptstr. 35.

Kartoffeln.
Weiße Speisekartoffeln Str. 3.60 M.
Unsortierte Woltmann Str. 3.00 M.
Futterkartoffeln Str. 2.50 M.
in Wagenladungen billiger
gibt ab **Max Oehmigen, Stauchitz**
Telefon 36. am Bahnhof

Faustenbrezeln
empfehlen Hermann Gante,
Bäckermstr., Albertplatz.

Neue
schwed. Preiselbeeren,
diesjährige
Heidelbeeren
in Flaschen empfiehlt
Alfred Otto, Gröba.

Heute frisch:
**Feinste Kieler Kett-
und Schleibüdinge.**
S. Tittel.

Feinste
echt böhmische Spiegel- und
Oberlausitzer Schuppen
Karpfen,
I. Gewicht bis 6 Pfd. schwer,
ff. Portionsstücke
empfehlen
Clemens Bürger,
Bld., Geflügel- und
Fischhandlung.

Eintrisches
Gänslein
empfehlen
Clemens Bürger,
Bld., Geflügel- und
Fischhandlung.

Neue
getr. Steinpilze,
Moreheln,
Sardellen, Capern,
frische Zitronen.
Alfred Otto, Gröba.

Achtung.
Morgen auf dem Bor-
genmarke
frischgeschossene
Hasen.
Stück 3 Mark.
Hahnemann.

Feite weiße
Gänse
werden heute und morgen
verpundet.
Klein, Erber Fett.
H. Winkler, Riederlastr. 6.
ff. Pflaumenmus,
Bld. 23 Pf. empfiehlt
Paul Pfefferkorn.

Wunderdüten
à 10 Pf., mit herrlichen
Heberauschungen. Rich.
Selbmann, Hauptstr. 83
u. Kaiser-Wilh.-Platz 11.

Bücklinge
heute frisch, Riste 1.35.
J. L. Milschke Nachf.

**Holl. Rot-
und Weiskraut,**
groß. Sellerie, Bismantohl,
Wöhren, Kohlrabi,
Tomaten,
Beltrauben u. Konserben,
frisch ger. Feringe,
Kollmöhre und
marinierte Feringe
empfehlen
Gott. Lehmann, Schulstr. 3.

Neue
am. Ringäpfel,
neue
bosn. Pflaumen,
neue Prinellen
empfehlen
Alfred Otto, Gröba.

Spinat
heute frisch bei
G. Grubbe, Goethestr. 39.